

bilden nach Ansicht der Pariser Blätter den Abschluß der Feindseligkeiten auf der Iberischen Halbinsel.

Die Zeitungen machen sich den Spatz, die Uebergabe Minorcas — infolge des englischen Verrats an den Roten — als einen Sieg der „Achse“ London-Paris über die Achse Berlin-Rom herauszustellen.

Englische Presse belügt sich selbst

Die Londoner Blätter beschäftigen sich insbesondere mit der „falschmännlichen Rolle“, die England bei der Befreiung Minorcas gespielt hat.

Es ist weiter ungemein interessant, die Anstrengungen zu verfolgen, welche jetzt in der englischen Presse zur Vertuschung der ungeheuren Fehlschläge Englands in den letzten Jahrzehnten gemacht werden.

Kataloniens Eroberung in 48 Tagen

Militärische Kreise in Saragossa stellen fest, daß die Eroberung Kataloniens in genau 48 Tagen vor sich gegangen ist. In 48 Tagen ist die katalanische Front, die einmal 310 Kilometer lang war, völlig verschwunden.

Papst Pius XI. †

Rom unter dem Eindruck der Todesbotschaft

Die Botschaft vom Tode des Papstes Pius XI., der am Freitag früh verstarb, hat der Stadt Rom völlig ihren Stempel aufgedrückt.



(Bazencorg-Bildung - M.)

Die Bestürzung in der Vatikanstadt ist um so größer, als die vorgesehenen Feierlichkeiten, für die bereits überall Festschmuck angebracht war, nun nicht stattfinden können.

Mit dem Tod Papst Pius XI. ist Kardinalstaatssekretär Pacelli nach den Gespitzungen des Vatikan sofort aus seinem Amt ausgeschieden und hat gleichzeitig als Kardinalkammerer der katholischen Kirche die Verwaltung des weltlichen Reiches und die Wahrung der weltlichen Rechte des Heiligen Stuhls bis zur Wahl des neuen Papstes übernommen.

Während seines Pontifikats hat Pius XI. 71 Kardinalen kreiert, von denen noch 52 am Leben sind. Diese bilden zusammen mit zehn noch von seinen Vorgängern, Benedikt XV. und Pius X. ernannten Kirchenfürsten das Kardinalskollegium, das im bevorstehenden Konklave die Wahl des neuen Papstes vornehmen wird.

Beileidstelegramm des Duce

Der Duce hat anlässlich des Ablebens des Papstes an Kardinalstaatssekretär Pacelli in dessen Eigenschaft als Kammerer der katholischen Kirche ein Beileids-telegramm gerichtet.

Papst Pius' Wirken

Papst Pius XI., mit seinem bürgerlichen Namen Achille Ratti, war der Sohn eines Weberbesitzers in Desio bei Mailand. Der Einfluß seiner frommen Mutter und seines Onkels war maßgebend dafür, daß sich der junge Ratti dem Studium der Theologie zuwandte.

noch 121.000 Quadratkilometer mit 5,5 Millionen Menschen besetzt.

In Zentralspanien verbleiben noch folgende Fronten: die Levante nördlich von Valencia, Andalusien, Extremadura und Madrid. Ein großer Teil der nationalen Truppen, die an der katalanischen Front kämpften, ist bereits von dort an andere Fronten geschickt worden.

Die Levante-Front, die 40 Kilometer von Valencia entfernt ist, verläuft längs des Albarracin-Gebirges bis in das Guadajajara-Gebiet. Hier ist die rein strategische Lage für die nationalen Truppen sehr günstig, da sie die Gebirge im Rücken und vor sich meistens Ebenen mit guten Straßen haben.

Söhne Bilbaos kehren heim

Von den Roten unter Zwang nach Katalonien geschickt Die Zahl der roten Milizen, die nach Katalonien weiterbefördert zu werden wünschen, nimmt ständig zu.

Unter den 2000 Mann, die bereits in Bilbao eintrafen, stammen die meisten aus Bilbao und Umgebung. Sie hatten bereits an den Kämpfen an der Biskaya-Front unter der Herrschaft der Separatisten teilgenommen.

In San Sebastian trafen 2000 ehemalige Gefangene der Roten ein, die auf Veranlassung der französischen Regierung zuletzt in dem Grenzort Argelos konzentriert waren. Nach langjährigem Aufenthalt in bolschewistischen Lagern, wo sie unmenschlichen Qualereien ausgesetzt waren, werden sie nunmehr in die befreite Heimat heimkehren.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begab sich in Begleitung des Chefs des Protokolls Gesandten von Dörnberg, in die apostolische Nuntiatur und sprach dem apostolischen Nuntius seine und der Reichsregierung Anteilnahme zum Ableben des Papstes Pius XI. aus.

Insel Hainan von Japanern besetzt

Wirksamere Blockade Sischinas Die das Kaiserliche Hauptquartier in Tokio mittelt, sind japanische Truppen auf der Insel Hainan gelandet.

Die ersten Truppenlandungen auf Hainan, die gemeinsam von Armee und Marine durchgeführt wurden, beurteilt man in Tokio als Einschluß des Hauptquartiers, die Blockade Sischinas im Rahmen des Chinakonflikts wirksamer zu gestalten.

Zur Befreiung der Insel Hainan durch japanische Truppen erklärte der Sprecher des japanischen Außenamts, daß die Befreiung nicht gegen das französisch-japanische Abkommen aus dem Jahre 1907 verstoße.

Hoare zum Kolonialproblem

Eine Rede des englischen Innenministers Innenminister Hoare ging in einer Rede in Plymouth auf das Kolonialproblem ein. Wenn die Hoffnungen, so erklärte er, in Zukunft zu Meinungsverschiedenheiten führen sollte, so bestehe nicht der geringste Grund, warum diese Frage nicht auf dem Verhandlungsweg gelöst werden könne.

Grundforderungen der Araber

Schaffung eines souveränen arabischen Staates In einer von den Arabern auf der ersten arabisch-englischen Sitzung der Palästina-Konferenz abgegebenen Erklärung werden die Balfour-Deklaration sowie das britische Palästina-Mandat als scharfere Ungerechtigkeiten energisch zurückgewiesen und arabischerseits folgende vier Forderungen aufgestellt: 1. Anerkennung des Rechtes der Araber auf völlige Unabhängigkeit in ihrem Land; 2. Einstellung des Besuchs, in Palästina eine jüdische Nationalheimstätte zu errichten;

Nichts zugeleert!

Französische Marxisten fordern Hilfe für Valencia Der französische Ministerpräsident empfing die sozialdemokratischen Abgeordneten Blum und Paul Faure, die von ihrer Kameradengruppe beauftragt worden waren, mit Daladier über die Fragen der französisch-spanischen Beziehungen zu verhandeln. Es verlautet, daß die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten das Verlangen stellten, die Burgos-Regierung nicht vor der Räumung Spaniens und der Insel Minorca (1) durch die italienischen Truppen anerkennen.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop gab zu Ehren des von Berlin scheidenden Königlich Jugoslawischen Gesandten und neuernannten jugoslawischen Außenministers Alexander Cincar-Markowitsch und dessen Gattin ein Frühstück. Ruffhäuser. Der Reichskriegsjäger, H-Gruppenleiter Generalmajor a. D. Reinhard, hat 42 Kameraden des W.S.-Reichskriegerbundes, die sich im Kampfe um die Befreiung des Sudetenlandes durch aktiven Einsatz besonders ausgezeichnet haben, zu einem fünfjährigen Aufenthalt auf dem Ruffhäuser eingeladen.

Des Führers Beileid

Aus Anlaß des Ablebens des Papstes Pius XI. ließ der Führer und Reichskanzler durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Weizsäcker, dem apostolischen Nuntius, Monsignore Orsini, sein Beileid ausdrücken.

Ministerpräsident... die Wahl... eine abne... 1938 im... Anfang 1... ein weite... bis zum... neuerseu... betrug, i... auf 5500... hin, daß... lich ein... Wen... arbeiten... breitung... der Gips... im Augu... werden u... Ende... Seuche... feindliche... Im... staaten d... dank unse... Verhältnis... steht. Im... Rund 80... ebenso v...

Auf... Stammlin... Wirtschaft... Der er... lich groß... aus aller... sen. Der... prachvoll... Farben f... gerung... Göring, L... lenburg, teiten der... Ein... rich-Heim... dung des... tarisch be... Gut Dok... Waldpar... Heinrich... und Gau... Deterlin... grünen Z... Aufführ... In... Familien... sich gegen... mit Lam... anschloß... zug durch... Gutspari... des und... in die G... im Kuffe... Heinrich...



Auf ins Stadtkaffee zum Bockbierfest! Stimmung und Humor! Spezialgerichte!

Erzgebirgische Handelsbank

e. G. m. b. H. Zschopau

Bank und Sparkasse

Gasthaus „Am Zschopenberg“

Morgen Sonntag spielen ab 1/5 Uhr
6 Solisten des Musikzuges der **Reiterstandarte 34**
 (ehem. 21. Ulanen)
 Leitung: E. Brautfelder
 zum **TANZ!** Familien bis 19 Uhr Eintritt frei
 Ergebenst laden ein Familie Fischer.

Bei Herzbeschwerden nervöser Art



...übt Klosterfrau-Melissengelee eine beruhigende und kräftigende Wirkung aus auf das gelante Herz- und Nervensystem. ...
 ...Klosterfrau-Melissengelee wirkt, dafür einleuchtende Urteile seiner Verbrüder, Herr Franz Kemmer (Wid. nebenstehend), Kaufmann, Bochum, Wonsardstr. 33, schreibt am 1. 8. 38: Klosterfrau-Melissengelee benutze ich seit einiger Zeit bei Herzbeschwerden nervöser Art. Er hat mir hierbei ausgezeichnete Dienste geleistet. Schon kurz nach Einnahme beruhigte sich das Herz.
 ...Klosterfrau-Melissengelee hat sich bei mir bei nervösen Zuständen und Herzbeschwerden als äußerst wirksam erwiesen. Mit dem Erlöse bin ich sehr zufrieden. Warum sollten Sie nicht den gleichen Erlöse haben? Den echten Klosterfrau-Waren sollten Sie nicht den gleichen Erlöse erhalten Sie in Apotheken und Drogerien. Preise: RM 0.90, 1.65 und 2.80. Am besten kaufen Sie heute noch eine Packung!

Kirchennachrichten

Vernehmung erfolgt lt. Preisliste

Dittersdorf Sonntag 9 Gottesdienst, festes Abendmahl.
 Mittwoch 20 Bibelstunde.

Methodistenkirche Zschopau
 Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

Guterhalt. Wäschemangel

günstig zu verkaufen.
 Angebote unt. „B. A. 36“ an d. Geschäftsst. d. Tageblattes erb.

Im „Feldschlößchen“

Morgen Sonntag **großer Rummel**
 Es spielen dazu wieder die **102er Chemnitz** (eine schneidige Kapelle!) zum **2. karnevalistischen Tanzabend**
 auf. — Beginn 5 Uhr.
 Dazu laden ergebenst ein **Paul Nische und Frau.**

Gaststätte „Meisterhaus“

Sonnabend, Sonntag und Montag
Fortsetzung des Bockbierfestes

Gaststätte Lindengarten
 Heute bis Montag, 13. Februar,
 Fortsetzung des großen Bockbierfestes
 Spezialgerichte Stoff hochfein

Original Kölner-Karnevals-MASKEN-SCHAU

Böhmische Carneval auf Briefen!
 Eine Schau prachtvoller Bilder
 Kostüme für den Karneval
 Von **Montag**, den 13. Februar
 bis **Freitag**, den 17. Februar
 nachmittags und abends
 bei freiem Eintritt!

Schützenhaus Zschopau

Morgen Sonntag **Tanz**

Gasthof Gornau

Am 11., 12. und 13. Februar 1939
großes Bockbierfest
 mit den üblichen Spezialitäten
 Sonnabend ab 7 Uhr
großer Konzertina-Ball mit Konzerteinlagen
 Sonntag ab 5 Uhr **Tanz**
 Starkebesetzte Kapelle! —oller Betrieb!
 Es laden freundlichst ein **Arno Ubricht und Frau.**

Kein Haus ohne Heimatblatt!

Die Heimatzeitung ist die notwendige Ergänzung des Familienlebens. Sie unterrichtet über alles, was in der unmittelbaren Umgebung vor sich geht!

Gasthof Erbgericht Krumhermersdorf

Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbierfest

Sonntag **feiner Ball**
 Gute Kapelle! Fein dekorierter Saal!
 Hierzu laden freundlichst ein **Gerhard Gläser und Frau.**

Voranzeige

Gasthof Mühle - Krumhermersdorf

Sonnabend, den 18. Februar 1939
großer Maskenball
 unter dem Motto: **Münchner Fasching**

Mehr Lebensfreude!

durch gesundes Herz starke Nerven ruhigen Schlaf
SUKA Nerven-Kraft-Elixir
 hat schon vielen geholfen! Reines Heilpflanzenpräparat! Seit Jahrzehnten bewährt!
 Alleinverkauft E. Kochert Nachf.
 Heinz Quasdorf, Zschopau

Gasthof Oberwaldkirchen

Morgen Sonntag, 12. Februar,
großer Bockbierrummel
 Ab 6 Uhr öffentlicher Ball!

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
 Abt. Deutsches Volksbildungswerk

Montag, den 13. Febr., 20 Uhr im Physikalzimmer der Volkshule Berufsschuloberlehrer H. Frenzel:
Wir fotografieren im Herbst und Winter
 Eintritt 20 Pf. (mit Lichtbildern)

Bitte, wollen Sie nollerox, Mehrumsatz durch Inserieren!

Älteres Ehepaar sucht in Zschopau eine **2-Zimmer-Wohnung** sofort oder später. Den wird mitgebracht! Angebote unt. „Sp. E. 13“ an d. Geschäftsst. d. Tageblattes erb.

Sind Sie in Chemnitz, dann

Kaffee Michaelis

Konditorei
 Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Sonnabend
 6 Uhr **gr. karnevalistische Abende**
 Dienstag **fröhlicher Kinder-Karneval!**
 Oberl. Walter Krenzel Kinderküstung. Die schönsten Kostüme werden prämiert!
 Anfang 4 Uhr
Freitags Gesellschafts-Tanzabend

Palast-Kaffee Chemnitz

Ecke Kronen- und Lange Straße
Das Kabarett der Familie
 Tägl. nachmittags und abends das große Programm
 Eintritt frei — Am 14., 16. und 20. Februar
Großes Kinderkostümfest mit Preisverteilung

Kammerlichtspiele Zschopau

Heute und morgen Sonntag, täglich 8.30 Uhr der wunderbare Ufa-Film
Erna Sack • Joh. Hoessers in
Nanon
 Ein großer Ufa-Film, der alle Herzen erobert
 Sonntag nachm. 4 bis 6 Uhr Fremden- und Schülervorstellung
Pat und Patachon die beiden Landstreicher
 Ab 6 Uhr: **Nanon**

KURZWAREN

| | | | | | |
|---|------|--|------|--------------|------|
| Kragenknöpfe durchgehliet Karte mit 7 Stück | 0.08 | Maschinengarn vierfach, reißfest 200 m-Rolle | 0.10 | 1000 m-Rolle | 0.40 |
| Seidenglanzstopfgarn Strumpffarben, 5 Knäuel zu 10 m in Zellophan-Rolle | 0.08 | Druckknöpfe Messing, raffel, verschiedene Größen | 0.12 | 3 Dutzend | |
| Gummilitze Kunstseide 2 1/2 m-Karte | 0.08 | Stahlstechnadeln 50 Gramm-Blechdose | 0.12 | | |
| Nadelmappe enthält Näh- und Stopfnadeln mit Ein-Mappe | 0.08 | Heftgarn feste Qualität 2 Spulen zu je 20 Gramm | 0.15 | | |
| Bubikopfklemmen Stahl, schildpattfarbig 2 Karten zu je 12 Stück | 0.08 | Seidenglanzstopfgarn achtfach, 6 Knäuel zu 20 m in Zellophanbeutel | 0.18 | | |
| Metallhosenknöpfe Karte mit 42 Stück in 2 Größen | 0.10 | Gummilitze Kunstseide, verschiedene Ausführungen 3 oder 5 m-Karte | 0.18 | | |
| Leinensternzwirn zweifach, Stern zu 20 m 4 Sterne | 0.10 | Damenstrumpfhälfter Kunstseide, kräftiger Gummizug | 0.18 | | |
| Schnürsenkel für Stiefel oder Halbschuh, strapazierfähig, schwarz oder braun Bündel zu 3 Paar | 0.10 | Stopfwist Baumwolle, bewährte Qualität, Farben nach Wahl | 0.20 | | |
| Nahtband Baumwolle, schwarz oder weiß 10 m-Rolle | 0.10 | Nadeldose mit Nadelklissen und Stopfgarn gefüllt Stück | 0.20 | | |
| Strumpfbandgummi Abschnitte mit oder ohne Loch, farbenfroh 70 cm-Abschnitt | 0.10 | Kinderstrumpfhälfter Kunstseide, strapazierfähig, verschiedene Ausführungen Paar | 0.25 | | |
| Ring-Sauger verschiedene Ausführungen | 0.10 | Nahtband Kunstseide geköpert, schwarz oder farbig 10 m-Rolle | 0.25 | | |
| Stahlsicherheitsnadeln verschiedene Größen 2 Dutzend auf Patentbügel | 0.10 | Wäschestickerei viele Muster, Stück zu 2,30 oder 3,05 m | 0.28 | | |
| Stopfpilz oder -Ei lackiert, verschiedene Farben | 0.10 | Stickerei-Hemdenpasse mit schmalen oder breiten Trägern | 0.28 | | |

KAUFSTÄTTE MERKUR CHEMNITZ
 BRUCKENSTRASSE 7-9



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 11. Februar 1939.

Spruch des Tages

Alles Wissen stammt aus der Erfahrung.
Kant.

Jubiläen und Gedenktage

12. Februar:
1804: Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg i. Pr. gestorben. — 1813: Der Dichter Otto Ludwig in Eisleben geboren. — 1834: Friedrich Schiller in Berlin gestorben. — 1924: Eröffnung des von Separatisten besetzten Bezirksamts Pirna; Ende des Separatismus.

13. Februar:
1511: Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, wird Hochmeister des Deutschen Ritterordens, 1525 erster Herzog von Preußen. — 1848: Der Generalfeldmarschall Hermann von Eichhorn in Breslau geboren. — 1883: Richard Wagner in Venedig gestorben.

Sonne und Mond:

12. Februar: S.-M. 7.24, S.-U. 17.05; M.-M. 2.26, M.-U. 11.06
13. Februar: S.-M. 7.22, S.-U. 17.07; M.-M. 3.22, M.-U. 11.51

Disziplin — aaber natürlich . . .

Man sollte einmal ein kleines, ausschließliches Experiment machen. Man sollte einmal einen seiner Bekannten, mitten in ungezwungenster Unterhaltung, ernst anschauen und ihm die Frage vorlegen: „Was ist Disziplin...?“
Lächelnd wird er sich in die Brust werfen: „Disziplin, aaber natürlich — sieh mal, wenn man die Knochen ordentlich zusammennehmen kann...“, wird er losprüdeln, seiner Wissenschaften voll, „Und Disziplin ist, wenn...“
Worauf man ihn am besten gleich unterbricht und nach altem Schulspruch erklärt: „Chemie ist, wenn's stinkt...!“
Denn wenn der Gefragte schon damit anfängt, von Knochenzusammenreihen usw. zu schwärmen, ist er nicht ganz auf rechten Wegen. Natürlich gehören diese Dinge alle zur Disziplin. Aber den Kern der Sache, um die es hier geht, trifft er nicht.
Wenige, eigentlich keiner, trifft ihn. Man kann dieses Experiment zehn- und zwanzigmal wiederholen. Alle fangen damit an, von solchen äußeren Dingen, die schön und gut und notwendig sind, zu sprechen. Aber wer von den Gefragten wird schlicht und einfach antworten, Disziplin, je nun — sei, wenn man anfänglich über den Fahrdrum gebe, vorher ordentlich links und rechts blicke; — wenn man die Bahn ruhig einmal abfahren lasse, ohne sich in letzter Minute ins Abseilen zu gewöhnen...? Wie gesagt, keiner wird das tun, obwohl alle die Gefragten täglich mindestens eine, wenn nicht zwei und drei Zeitungen, lesen, in denen so oft und anschaulich von — Verkehrsdisciplin gesprochen wird!

Verwaltungsprüfung der Erzgebirgischen Handelsbank.
In der am 10. Februar 1939 stattgefundenen Verwaltungsprüfung wurden die Bilanzunterlagen per 31. Dezember 1938 geprüft. Mit Befriedigung wurde von der auch im vergangenen Jahre außerordentlich erfreulichen Entwicklung der Volksbank Kenntnis genommen.
Der Generalversammlung wird nach reichlichen Abschreibungen auf Inventar und Gebäude und nach entsprechenden Zuweisungen an die gesetzlichen Reserven wiederum die Verteilung einer Dividende von 6% vorgeschlagen werden. Nach der demnächst erfolgenden Revision durch den Verbandsprüfer des Sächsischen Genossenschaftsverbandes, Dresden, wird der Termin der Generalversammlung bekanntgegeben.
Bei anhaltend hoher Liquidität hat die günstige Entwicklung der Bank auch im neuen Jahre angehalten.

Vortragsabend der Verwaltungsakademie.
Am Dienstag sprach in einem Vortragsabend der Verwaltungsakademie — Zweigstelle Zschopau — Stellenleiter Pg. Groß vom RPK, der Gauleitung Sachsen über eine neue bevölkerungspolitisch sehr bedeutsame Erscheinung: die Abwanderungsbewegung aus den industriereichen Kreisen des sächsischen Randgebietes. Gestützt auf seine eigenen Forschungsergebnisse und auf reiches statistisches Bildmaterial entwickelte der Redner in überaus feinfühler Weise Ursachen und Wesen der Abwanderung Tausender von industriellen Facharbeitern (vorwiegend des Metallgewerbes) vor allem nach den neuen Industriezentren Mitteldeutschlands. Für Sachsen, das sowieso schon bevölkerungspolitisch als Notstandsgebiet bezeichnet werden müsse (Geburtenfall stetig seit 1935) bedeute diese Abwanderung ein katastrophales Gefährdung sowohl der bevölkerungspolitischen wie der wirtschaftspolitischen Belange. Da die Abwanderung vorwiegend von den Männlichen unter 40 Jahren getragen wird und vor allem die Wertvollen, die Aufstrebenden erfasst (zu 80% dazu ledig!), steht das sächsische Randgebiet vor folgender gefährlichen Situation:
Bevölkerungspolitisch verzeichnet es den Verlust einer großen Zahl rassistisch und biologisch wertvoller Kräfte sowie einen bedeutenden Frauenüberschuss, was übermäßigen Rückgang der Eheschließungen und vor allem der Geburtenfälle zur Folge hat. Wirtschaftspolitisch besteht eine Gefährdung der mannigfaltigen erzgebirgischen Industrie durch einen sehr bald fühlbar werdenden Mangel an Nachwuchs.
Die Gründe für die Abwanderung liegen einmal in der Raumbeschränkung und den erschwerten Arbeitsverhältnissen (Weg!) des Randgebietes und dann vor allem in den

Standesamtsnachrichten aus Zschopau
Geboren wurden am 8. 2. 1939 ein Sohn dem Schmied Otto Fritz Grelmann, wohnhaft in Zschopau; am 8. 2. 1939 ein Sohn dem Geschäftsgeliebten Fritz Erich Felgner, wohnhaft in Zschopau.
Das Aufgebot haben beantragt am 10. 2. 1939 der Schlosser Max Windhövel und die Aufsteckerin Johanna Pleßbeck Feymann, beide wohnhaft in Zschopau.
Gestorben ist am 4. 2. 1939 die Pensionärin Marie Klische geb. Wagner, wohnhaft in Zschopau.

Schweinebestand in der Zschopauer GSW-Mästerei erhöht

Das Ernährungshilfswert der Zschopauer NZB-Ortsgruppe schreibt uns:
Die Zschopauer Einwohnerschaft, insbesondere die Hausfrauen, unterstützen unser Ernährungshilfswert tatkräftig durch Abgabe aller Küchenabfälle, die uns bisher immer zu recht ansehnlichen Mastserfolgen verholfen haben. Wenn uns die vielen namenlosen und dankbaren Helfer unterstützen, sollen sie auch über unsere Erfolge hiermit unterrichtet werden.

Im September 1937 begannen wir, 5, dann 20 und dann 38 Schweine zu mästen. Seit Anfang dieser Woche werden ein halbes Hundert, also 50 Schweine, gemästet. Das ist und nur wegen der vielen Küchenabfälle möglich geworden, die uns die Einwohnerschaft zukommen läßt. Einen ebenso großen Anteil an der Erhöhung unseres Schweinebestandes haben die Pgg. Bürgermeister Müller und Rektor Schulze von der Staatl. Oberschule hier. Der Bürgermeister Pg. Müller hat uns einen Schweinekauf gebaut und der Rektor Pg. Schulze hat für uns beim Ministerium für Volksbildung die Benutzung des in der Oberschule vorhandenen Schweinekaufes ganz rasch vermittelt. Nicht zu vergessen ist auch die Bäuerin Frau Marie Brübner vom Dörfeld Nr. 6, in deren Stallungen wir auch 2 unserer Borstentiere eingestallt haben. 10 werden im Stall der Deutschen Oberschule fettgefüttert und 38 werden im GSW-Stall am Bezirksstütte Zschopau schlachtreif gemästet. Der Futter-

anfall beträgt neben Schrotmehl und anderen Abfällen wöchentlich rund 75-80 Zentner, die unsere 50 Tiere bei Kraftfuttermischung mit Vorliebe fressen. Vom September 1937 bis Anfang Februar 1939 haben wir 90 Schweine bei einem Lebendgewicht von 9122 kg, das sind 182,44 Ztr., gemästet und an das Zschopauer Fleischergewerbe gegen den vorgeschriebenen Tagespreis verkaufen können. Der Erlös fließt dem Hilfswerk Mutter und Kind der NZB. zu. Die Läufer Schweine werden bei einem Gewicht von durchschnittlich 35-40 kg einsetzt und nach Mästlichkeit mit weit über 170 kg verkauft. Erst von einigen Tagen konnten wir ein Porckentier mit 356 Pfund Lebendgewicht einem sächsischen Fleischer käuflich überlassen. Die Mastdauer eines Schweines in unserer Mästerei beträgt durchweg 6-7 Monate.

Durch unsere Maßnahmen haben die vielen Zschopauer den Kampf im Vierjahresplane unterstützt. Wir richten an die gesamte Zschopauer Einwohnerschaft, insbesondere aber an alle Hausfrauen, die herzlichste Bitte, weiterhin alle Küchenabfälle reiflos dem Zschopauer GSW zuzuführen. Keine Kartoffelschale darf umkommen! Dann bleibt auch der Erfolg nicht aus! Alle bekannten und unbekanntenen Helfer, denen unser aufrichtiger Dank gilt, bitten wir, für das Ernährungshilfswerk weiterhin erfolgreich tätig zu sein und wie bisher zum Gelingen des zweiten Vierjahresplanes beizutragen.

Weitere Spenden für das NZB.

- Für das NZB sind folgende Spenden eingegangen:
Harmonika-Club „Germania“ Zschopau in Waren 123,65 RM
Marie verw. Behner, Gef.-Spende 12,45 RM
Fra. Otto Eberf, Gef.-Spende 63,85 RM
Metallindustrie Zschopau, Gef.-Spende 153,58 RM
Siedler-Gemeinschaft NZB Zschopau 20,- RM
Fra. Gustav Wilmann, Gef.-Spende 18,50 RM
Kirchenkasse Zschopau, Gef.-Spende 18,70 RM
Kriegerkameradschaft 1898 Zschopau 5,- RM
Ungenannt 5,- RM
Albin Hellmann 5,- RM
Willy Era 6,- RM
Oswald Richter 6,- RM
Emil Stenzel 5,- RM
Kriegerkameradschaft der Ortsfreisgruppe Zschopau im Reichsluftschutzbund f. Wunschkonz. in Karlsbad 72,- RM
Kriegerkameradschaft I Zschopau 5,- RM
Walter Hengst 8,- RM
Ergeb. Handelsbank 30,- RM
Bruno Bemme GSW-Filmveranstaltung 81,50 RM
Unbekannt (sein Brief ohne Namensangabe) 50,- RM
Außerdem gingen eine Anzahl Spenden bis zu 5,- RM ein. Allen Spendern wird an dieser Stelle herzlich gedankt.

wirtschaftlich besseren Bedingungen, die die zur Familien-erhaltung Willigen in andere Industriegebiete lockt.
Die Ausführungen haben dem Redner dazu Gelegenheit, auf die allgemein gültigen brennenden Tagesprobleme der Bevölkerungspolitik einzugehen (Unfruchtbarkeit der Gurbewegung — Facharbeitermangel — Wohnungspolitik). Die Arbeiten des Vortragenden sind bei den zuständigen Reichsstellen sehr beachtet worden und haben auch schon verschiedene Hilfsmassnahmen für das bevölkerungs- und wirtschaftspolitisch bedrohte Gebiet gesetzt. Reicher Beifall der zahlreichen Zuhörer dankte Pg. Groß für seine überzeugenden, sehr instruktiven Ausführungen.

Mütterberatungsfunde in Zschopau.
Die Mütterberatungsfunde wird am Montag, dem 13. Februar 1939 nachmittags von 14-16 Uhr, in der Mütterberatungsfunde des alten Rathauses, 1. Treppe Zimmer 5, abgehalten.

Neueinstellung in die H.
Am kommenden Dienstag, dem 14. 2., findet in der Volkshochschule Zschopau abends 8 Uhr die Musterung der neuen H-Bewerber statt. Es können sich dort auch noch Männer einfinden, die sich bisher noch nicht gemeldet haben.
Über nähere Einstellungsbedingungen gibt jeder H-Mann gern Auskunft.

Behagliche
Wohnzimmer
für jeden Geschmack
und zu günstigen Preisen
Möbel-Lippmann
am Stadtbad
Chemnitz



Doppelherz
eine Wohltat und herrlich munde-nde Köstlichkeit, die dem Wohl-ergehen dient, die uns so kühl und schaffensfreudig macht!
DOPPELHERZ
In Apothek. u Drog. bestimmt bei:
A. Thiergen, Adolf-Hilber-Str. 1 u. 4

Die preiswerte Einrichtung!
Speisezimmer, Kirschbaumhell, echt RM. 490.-
Schlafzimmer, Rosenholz, fein pol., echt RM. 560.-
Küche, eisenbein RM. 185.-
RM. 1235.-
so preiswert liefert
Griese
das große Einrichtungshaus
Chemnitz, Lobstr. 23-29
(unter dem Schreybühl)

Kornfranz

Naturhaft

Das Geschenk der Natur:
Ein Kaffeemittel für Geschmack und Gesundheit



Der Briefmarken-Sammler

in der Deutschen Sammlergemeinschaft
der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Thüringen

Deutschland

Die drei Sonderwertzeichen zur Internationalen Automobilmobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1939 werden nur in Mengen bis zu zwei ganzen Sägen auf eine Eintrittskarte zur Ausstellung abgegeben. Die Zuschläge fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Außerdem nehmen die Filialen und Gewissensstellen der Deutschen Bank und der Dresdner Bank, der Länderbank Wien N.G. sowie sämtliche Niederlassungen und Zweigstellen der Oesterreichischen Kreditanstalt Wiener Bankverein sofort mündliche Bestellungen entgegen und händigen die Marken mit den Eintrittskarten den Bestellern am 17. Februar aus. Schriftliche Bestellungen auf Marken mit und ohne Sonderstempel werden von jetzt an nur von der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 20, Weisbergstraße 7, und dem Reichsverband der Automobil-Industrie in Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 8 entgegengenommen.

Sie verenden die Marken gegen Nachnahme am 10. Dezember, wofür die Verkaufspreise ein Musterblatt in der Ausgabe vom 19. Oktober erhoben wird. Die Marken dürfen auch nach dem Ausland benützt werden. 6 + 4 Pf. grün, 12 + 8 Pf. rot, 25 + 10 Pf. blau.



Europa

Belgien. Die diesjährigen Wohltätigkeitsfreimarken zu Gunsten der Tuberkulosebekämpfung tragen das Kopfbild des Prinzen Albert. 10 c. + 5 c. braun, 30 c. + 5 c. lila, 40 c. + 5 c. schwarzbraun, 75 c. + 5 c. schwarz/schwarzblau, 1 Fr. + 25 c. farminrot, 1.75 Fr. + 25 c. blau, 2.50 Fr. + 2.50 Fr. dunkelblau, 5 Fr. + 5 Fr. dunkelweinsrot.



Ischhoffswafer. An Stelle der Kreidmarke mit dem Bilde Benesch ist ein neuer Wert mit dem Bilde des General Ziefant ausgegeben worden. 50 h. blaugrün.



Luxemburg. Auch hier kam zum Ende des vergangenen Jahres die Wohltätigkeitsreihe in den Verkehr. Das Bild zeigt den Kaiser Sigismund (1410-1497), der sowohl König von Böhmen und Ungarn, als auch Herzog von Luxemburg war. 10 c. + 5 c. grauschwarz/lila, 35 c. + 10 c. grauschwarz/hellblau, 70 c. + 20 c. grauschwarz/hellblau, 1 Fr. + 25 c. grauschwarz/orange, 1.25 Fr. + 75 c. grauschwarz/graublau, 1.75 Fr. + 1.50 Fr. grauschwarz/blau.



Türkei. Zur Erinnerung an Atatürk erschienen einige postläufige Marken mit dem Bilde des Verstorbenen mit einem schwarzen Aufdruck. Er nennt den Todesstag 21. 11. 1938, darunter eine schwarze Leiste. 8 S. braungelb, 5 S.

Die SM-Männer, die Kämpfer für ein neues Deutschland, die Tag für Tag in selbstverständlicher Pflichterfüllung ihren Dienst verrichten, sollen durch die Einrichtung der Dillerschilling-Spende einmal im Jahre Erholung und Freude finden. Volksgenossen! Beweise Du durch Zurückverfügung eines Dillerscheilphases, daß Du bereit bist, Deine Dankesschild den für Männer der Sturmabteilungen gegenüber mit abzukosten. Meldungen nehmen alle RSB-Dienststellen entgegen!

rot, 6 Ks. blau, 7 1/2 Ks. farmin, 8 Ks. hellblau, 12 1/2 Ks. dunkelblau. Ungarn. Zur Erinnerung an die Rückgliederung der tschechischen Gebiete erschienen zwei der Stephangedenkmarken in geänderter Farbe mit dem Aufdruck Dazaters (Heimkehr) 1938. 20 F. braunrot/blau, 70 F. dunkelbraun/rot.

Grönland bringt zum ersten Male eine selbständige Markenreihe in zwei Zeichnungen. Die fünf kleinen Werte zeigen das Bild des Königs Christian von Dänemark, die beiden hohen Werte einen Eisbären. 1 Dore grauschwarz, 5 Dore purpur, 7 Dore gelbbraun, 10 Dore violett, 15 Dore rot, 30 Dore blau, 1 Krone hellbraun.

Canada. Eine neue Marke kam mit dem Bilde des Daseis von Halifax an den Schalter. 13 Cents ultramarin. Somali-Küste. 22 Freimarken und 10 Nachportomarken erschienen für dieses Gebiet, damit die Somaliner endlich Gelegenheit haben, ihren umfangreichen Schriftwechsel auch geübrend freizumachen. 2 c. violett, 3 c. dunkelgrün, 4 c. braun, 5 c. farmin, 10 c. ultramarin, 15 c. schwarz/schwarzblau, 20 c. ziegelbraun, 25 c. dunkelbraun, 30 c. ziegelbraun, 35 c. olivgrün, 40 c. hellbraun, 55 c. violett, 65 c. braun, 80 c. schwarz, 1 Fr. weinrot, 1.50 Fr. blaugrün, 1.75 Fr. hellblau, 2 Fr. ziegelbraun, 3 Fr. dunkelviolett, 5 Fr. braun/hellbraun, 10 Fr. dunkelblau/hellblau, 20 Fr. rot/grau. Nachportomarken: 5 c. blau, 10 c. weinrot, 15 c. schwarzbraun, 20 c. lila, 30 c. gelb, 50 c. braun, 60 c. grün, 1 Fr. dunkelblau, 2 Fr. hellrot, 3 Fr. dunkelbraun.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die neue Reihe mit den Köpfen der bisherigen Präsidenten acht um ihrer Vollendung entgegen. Es sind wieder eine Anzahl Werte zu melden, die neu an den Schalter kamen. 14 Cts. blau (Pierce), 15 Cts. blaugrau (Buchanan), 16 Cts. schwarz (Lincoln), 17 Cts. lilrot (Johnson), 18 Cts. weinrot (Grant), 19 Cts. violett (Hayes), 20 Cts. grün (Garfield), 21 Cts. blau (Arthur), 22 Cts. farmin (Cleveland), 5 Dollars rot/schwarz (Coolidge).

Der Tree von St. Sebastian

Roman von Gert Rothberg.

22. Fortsetzung.

Gott ja, Kinder seien was Schönes, aber doch bloß für die, die sie ernähren könnten. Wenn die armen Würmer bloß und unterernährt herumkriechen, dann wäre das nicht schön, nicht wahr? Und Kinder, gesunde Kinder wären doch das Kulturgut eines gesunden Staates. Das wertvollste Kulturgut, denn sie wären das rankende Grün eines großen Stammes. Und eigentlich sollte kein Mensch an einem kranken Vorübergehenden, das einen hungernd ansieht. Kuhlmann sah den Sprecher aufmerksam an.

„Wie schön Sie das gesagt haben! Wo haben Sie diese Erkenntnis her?“

Der andere lächelte ein wenig bitter, erwiderte dann aber ohne jede Schärfe: „Wenn man so lange arbeitslos ist wie ich; hat man sehr viel Zeit zum Nachdenken.“

Am nächsten Tag ging Kuhlmann mit einem seiner neuen Bekannten ein Stück spazieren. Es war der ehemalige Müllerergesse. Sie schlenderten die Dorfstraße entlang und Kuhlmann bewunderte die Gärten und den Fleiß der Leute, mit dem sie noch jetzt, am Abend, darin beschäftigt sind.

Der Müllerergesse, der durch den Weggang des Müllers arbeitslos geworden war, widmete sich ebenfalls mit besonderer Hingabe seinem kleinen Garten. Kuhlmann blieb davor stehen und freute sich über alles, was er sah. Der pausbüchige Bunge, der zwischen Blumen- und Gemüsebeeten umherlief, emsig eine kleine Gießkanne handhabend, machte ihm viel Spaß, und der war eigentlich auch der Grund zu dem längeren Gespräch. So kam es, daß Kuhlmann mit den lieben, einfachen Menschen in der Laube saß und sich ganz heimlich fühlte. Im Verlaufe der Unterhaltung stellte sich heraus, daß der Müllerergesse Hannes Gärtner elf Jahre lang beim Bäcker Brendler in Stellung gewesen war.

„Mit der Witta hat er auch sehr viel Geld verdient,“ erzählte er. „Immer hat er sie an Sommergäste vermietet gehabt, dieselbe Wohnung, die jetzt die Damen innehaben. Na, sonst wären die Geschäfte des Müllers nicht immer lauber. Ich will da ja nicht weiter drüber reden, aber was wahr ist, das ist nun mal wahr.“ — Einmal wohnte eine Familie Binder bei ihm. Vor vielen Jahren schon. Wenn ich mich recht entsinne, war der Mann Arzt. Er fiel mir wegen seiner gelben Gesichtsfarbe auf. Fast wie ein Japaner sah er aus. Und so klein und beweglich war er auch. Uebrigens tauchte der Mann vor mehreren Monaten wieder mal im Dorfe auf. Und spät in der Nacht hat der Mühlenspäher ihn zur Bahn gebracht. Ich kam gerade von meinem Vater, der mit immer mal heimlich ein bisschen Geld zusteckt, damit es die Stiefmutter nicht merkt. Mein Vater hat einen kleinen Bauernhof in der Aldermark. Brendler hatte mich nicht gesehen. Ich war damals bereits entlassen und beim Müller wurde schon gepadt. Mir fiel auf, daß der Doktor mitten in der Nacht abfuhr. Ich — jetzt entsinne ich mich, daß es einmal in der Mühle geschehen hat, die verstorbene Frau Brendlers und die Frau Doktor Binder seien Schweistern. Ja, ich wundere mich über diese nächtliche Reise und mußte unwillkürlich denken, daß die beiden vielleicht eine Schandtat vorhätten. — Ich bin gewiß ein dummer Schwäger, aber ich mache mir so meine Gedanken. Und die arme Frau des Müllers, die hat doch — na ja...“

Durch die letzten Worte erst recht aufmerksam geworden, fragte Kuhlmann: „Was war denn mit der Müllersfrau?“

„Sie ist qualvoll gestorben. Und sie war eine gute, sanfte Frau. Und so gottesfürchtig. Aber immer hatten sie Streit. Das heißt, die Frau hat nie etwas gegen die Wutansfälle des Mannes gesagt, aber er — na ja — in — in Nachbardorf, die Marie Vogt, die ist wohl seinerzeit große Hoffnungen gemacht, als Brendler plötzlich Witwer wurde. Dann hat er sie aber sitzenlassen, und einmal hat sie abends hier laut geweint und hat ihn verwünscht. Hat gesagt, daß sie reden könne, wenn sie nur wollte. Da hat er sie dann beruhigt, und ich hab' gehört, wie er sagte: „Sei doch nur ruhig, Marie. Ich verlasse dich nicht. Und jetzt gebe ich dir tausend Mark. Du kommst dann nach. Ich schreibe dir. Erst muß ich meine beiden erwachsenen Töchter aus dem Hause haben. Ich ordne das alles.“ Dann ist's ruhig gewesen. Keulich hab' ich mal die Mutter von Marie Vogt getroffen und sie nach der Tochter gefragt. Sie sagte mir ganz stolz, daß Brendler ihre Tochter heiraten wolle und daß er sie nach seinem neuen Wohnort im Württembergischen habe kommen lassen. Sie sei mit Sad und Bad fort. Es sei ja nun sehr einsam, aber man müsse doch froh sein, wenn sich die Tochter so gut verheiraten könne. — Man müßte eigentlich“, fuhr Hannes fort, „dem Müller Brendler nachsehen, denn es ist leicht möglich, daß die Marie Vogt nur von hier fortgelockt worden ist, um sie aus dem Wege zu schaffen.“

„Sie trauen dem Brendler jede Schandtat zu, lieber Herr Gärtner?“

Der alte Herr hatte es bedächtig gesagt, und legte die Hand über die Augen, als denke er über so viel Schlingensiefel, falls sie tatsächlich in diesem Brendler wohne, nach. Nach einer Weile meinte er: „Eigentlich müßte der Sache wirklich nachgegangen werden. Bedenken Sie doch, Herr Gärtner, wenn nun alles so wäre, wie Sie beschreiben, dann müßte diesem Kerl endlich einmal das Handwerk gelegt werden, nicht wahr?“

„Ja! Aber unersetzlich ist zu schwerfällig dazu. Und dann mag man ja nicht gern den Angeber spielen. Aber recht ist's nicht. Und...“

Hannes Gärtner schwieg. In seinen wenig intelligenten Zügen arbeitete es mächtig. Blököck laute er:

„Der Doktor Binder hat ein Sanatorium für schwer Nervenranke. Brendler hat mal gesagt, als er sich geärgert hatte, er würde ausspannen und einfach zu Doktor Binder gehen. Der hätte in Schlesien ein altes Schlösschen. Ihm sei tatsächlich, als müße er verrückt werden. Das war damals, als Brendler im Schloß war, um den Pachtvertrag mit dem jungen Herrn Kronau zu erneuern. Kronau aber ist nicht darauf eingegangen. — Ich denke langsam, Herr Kuhlmann, aber ich kann mir recht gut alles merken, wenn mich Brendler den Leuten gegenüber auch stets als einen Idioten hingestellt hat.“

„Kannte eigentlich Brendler die Herrschaften, die jetzt die Witta Annemarie bewohnen?“

„Nein! Vielmehr, ich weiß das nicht. Ich hab' mich nicht mehr um ihn gekümmert, nachdem er mich mit einigen groben Worten entließ, wo ich ihm doch so lange Jahre treu gedient hatte.“

„Sie sind ein braver Mensch, Hannes Gärtner,“ sagte der alte Herr und drückte dem biederen Mann die Hand. Und er gab ihm einen Hundertmarkschein. Er werde ihm gewiß recht gut brauchen können.“

Hannes bedankte sich mit vor Aufregung zitternder Stimme, und der Kleine, der jetzt auch wieder herangerkommen war, griff mit seinen biden Händchen nach dem Schein und lief damit zur Mutter, der vor Freude über das unerwartete Geschenk die Tränen in die Augen traten. Kuhlmann verabschiedete sich dann und ging sehr eilig seiner Wohnung zu. Dort blieb er nicht lange, wartete die Dunkelheit ab, nahm den Brief, den er geschrieben hatte, und brachte ihn zur Bahn. Das Schreiben würde morgen früh den Adressaten erreichen. Dieser aber war Wieland Werther in Schloß Kronau.

9. Kapitel

Tag für Tag, Woche um Woche verging. Wie lang's mochte er schon hier sein? grübelte Ernst Rainer Kronau. Er war sehr krank gewesen und hatte die Zeitschätzung verloren. Eine Lungenentzündung, die so oft auch starke Menschen hinwegrafft, hatte ihn wochenlang auf dem Krankenbett festgehalten. Der alte Arzt aus einem naheliegenden Ort, der mit Doktor Binder sehr gut bekannt zu sein schien, hatte an seinem Lager gestanden. Ihm etwas zu jagen, hatte keinen Zweck. Man würde ihm recht geben, und alles würde beim alten bleiben, wie man es mit Irren tut.

Irrsinnig! Vielleicht würde er es bald in Wahrheit werden. Es war ja auch gleich, was mit ihm würde. Wieland Werther, Walte Golzen, alle hatten sie ihn im Stich gelassen. Keiner sorgte nach ihm, denn sonst hätte man ihn doch finden müssen.

Aber das waren Stimmungen, die nicht lange anhielten. Eben jetzt verspürte er wieder den Drang in sich, rüchichtslos um sich zu schlagen und die Freiheit zu erlängen. (Fortsetzung folgt).

Bichopauer Sonntagsblatt

Beilage zum Bichopauer Tageblatt und Anzeiger

Nr. 6

Sonnabend, den 11. Februar

1939

Babett, wohin...?!

Roman von Kurt Riemann

URHEBER-RECHTSCHUTZ
DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, WERDAU

3. Fortsetzung.

„Mit mir zu langwierig. Und dann diese großen Kisten immer schön gemächlich über dieselbe Straße fliegen, drinnen 'ne Ladung sekranter Banknoten, Getreidehändler, Diplomaten und was so noch freucht und flucht. ... nee, dankel! Da lob' ich mir meine Reklameflieger! Da kriegt ich ein Telegramm: Morgen München. Gut. Dann rutsche ich nach Magdeburg, hole die 'Karola' aus dem Stall, und wir fliegen eben nach München. Wie, welche Route ... meine Sache.“

„Die Karola?“

„Ach so,“ lächelte er, „nein, das ist keine Braut oder so etwas Nechtliches. So heißt meine Geißel. Mein Vorgänger hat sie so getauft. Ich hab's dabei beibehalten. Aber, verehrtes Fräulein Willbrandt, die Hauptfrage vergaß ich doch bei Ihren schärfsinnigen Beobachtungen: das Mikroskop. Ich bin nämlich eigentlich etwas ganz anderes. Ich bin ... was Ihr Herr Vater war.“

„Apotheker?“

„Ja. Und noch ein wenig Botaniker dazu. Leider ... und Gott sei Dank. Gott sei Dank, denn ich liebe meinen Beruf außerordentlich. Leider: Ich sehe kaum eine Möglichkeit, in ihm zu arbeiten. Professor in irgendeiner Kleinstadt? Nein. Da warte ich halt, bis es zur Apotheke reicht. Na, und wenn mein Freund Ottokar erst seine blühende Erbschaft antritt, wird's wohl auch bei mir so weit sein. Aber ...“ unterbricht er seine Erzählung, „wir reden hier immer von unseren gleichgültigen Vorgesetzten, und Fräulein Willbrandt wartet darauf, daß die Sache geklärt wird, die sie hergeführt hat.“

Babett wird ein wenig verlegen. Sie sieht sich von der kleinen Gemeinsamkeit am sommerlichen Kaffeetisch eingeschauert und kommt sich plötzlich wie ein unwillkommener Eindringling vor.

„Es ist wirklich nicht dringend!“ versucht sie einzuwenden, aber Peter schneidet ihr das Wort ab. Er winkt ganz einfach mit der Hand, und selbstsam, sie schweigt sofort. Man muß schweigen, wenn Peter so mit der Hand zeigt!

„Nein, nennt Bitte kein Versteck spielen! Ich bin jetzt auch verwandt geworden mit der guten Tante Erna, meine Mutter und der erste Gatte der Tante sind Geschäftler gewesen, aber das ist so weitläufig, daß daraus natürlich keinerlei Erbschaftspräge zu stellen sind. Ein Testament ist nicht vorhanden ... Sie sind die richtige Erbin, das Bruderkind. Es kommt mir nur darauf an, wann wir hier ausziehen und Ihnen das Feld räumen müssen.“

Babett ist erschrocken, ehrlich erschrocken. Nein, das hat sie nicht gewollt. Sie denkt nicht daran, in den nächsten Monaten hier einzuziehen. Sie muß weiter, ar den Rhein, da wartet eine Aufgabe, die gelöst werden soll, und dann muß sie arbeiten, reisen, fotografieren, schreiben. Schließlich hat sie die Verträge von drüben nicht für die Stadt mitgebracht. Nein, nein, die beiden netten Jungen können hierbleiben, ihre Wege für immer. Ja, sie kann sich denken, daß sie ausgezeichnete Kameradschaft mit ihnen halten würde. Sie würden bei allem Hebermut doch immer die Frau in ihr respektieren. Das fühlt sie, das weiß sie, das steht beiden auf der klaren Stirn geschrieben ... und Babett, mach dir nichts vor ... du läßt diese Lösung nicht ungen.

Darum wehrt sie Peters Worten und erklärt, was sie hierhergeführt hat. „Ich wollte nur wieder sehen, was mir das Schicksal in den Schoß geworfen hat, aber sonst ... bitte lassen Sie vorerst alles beim alten. Sie nehmen mir nichts, im Gegenteil, ich weiß das Haus in bester Gut, wenn Sie beide hier wohnen. Eine Frau könnte es nicht sauberer und ordentlicher halten!“ filzt sie schallhaft hinzu.

Peter sieht Ottokar an. Der macht ein Gesicht, das zum Götterdarmen komisch ist.

„Peter ...“ flüstert er endlich zaghaft, „Peter, könnten wir das großartige Angebot nicht wenigstens in Erwägung ziehen?“

„Ich bin nicht gern abhängig.“

„Unsinn!“ wirt Babett ärgerlich dazwischen. „Sie sind frei und können gehen und tun, was Ihnen beliebt. Das ist kein Geschenk, was ich Ihnen da anbiete, sondern ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, oder eine vernünftige Abmachung, wenn Ihnen das besser klingt. Ich kann das Haus in den nächsten Monaten nicht bewohnen. Vermieten möchte ich es nicht, verkommen lassen ebenso wenig. Was bleibt mir übrig? Ich müßte mir eine Art Hauswart suchen. Das kostet Geld, macht Umstände ... wie einfach ist alles, wenn Sie hierbleiben! Ich kann doch jederzeit kommen und einschleppen.“

Peter steht auf und beginnt eine kurze, nachdenkliche Wanderung. Ottokar folgt ihm ängstlich mit den Augen. Babett wartet auch und ertappt sich darüber, daß sie gespannt ist wie ein Schulmädchen, was er wohl sagt. Endlich bleibt Peter stehen.

„Ja!“ sagt er. „Wir nehmen Ihr freundliches Angebot an. Wir bleiben. Allerdings ...“ Ottokar bleibt

meistens allein. Ich habe ja außerdem noch mein möbliertes Zimmer in Magdeburg. Also zunächst bis zum Oktober.“

„Peter!“

Ottokar hat sich mit Freudenhebel auf den Freund gesetzt.

„Zeit Wochen dein erster vernünftiger Entschluß! Gott sei gelobt und gedankt ... ich kriegt meine Charakteristik durch! Zum Herbst sind sie transportfähig!“

Babett sieht diesem Freudenausbruch etwas verständnislos zu. Was oder wen kriegt er durch? Ist jemand krank? Peter sieht ihre Ratlosigkeit und kommt ihr lächelnd zu Hilfe.

„Das sind Neptel, Fräulein Willbrandt. Sie werden gleich alles besser verstehen, wenn wir ein wenig durch den Garten gehen und Sie Ottokars Schätze besehen. Er ist ein Obstzüchter vor dem Herrn wie weiland Noah.“

Ottokar freut sich, endlich jemand gefunden zu haben, dem er von seiner Arbeit erzählen kann. Er zeigt Babett seine Pflanzungen, seine Berechnungen, erklärt ihr, wie man es macht, auf einen Baum, mit dessen Leistungen man nicht zufrieden ist, die richtige Sorte zu pflanzen.

Mit hinken Ärgern schneidet er einen Ast, läßt sie die Schichten sehen, in denen der Saftstrom, stark und geheimnisvoll, leben und Wachstum spendend, aufsteigt zu Blatt und Frucht, um geläutert im reinen Atem der Sonne wieder hinabzusinken ins dunkle, warm gehütete Mutterreich der Erde. Ein Kreisstrom des Blutes, angeführt vom heiligen Zeugungswillen eines Allmächtigen, unbegreiflichen, der einst über Baum und Strauch sein „Werde“ sprach.

Voller Erkenntnis sieht Babett, daß sich hinter diesem kleinen jungen Mann ein ganzer Kosmos verbirgt. Er steht mit beiden Füßen fest auf der Erde, aber sein Kopf steckt in einem wunderlichen Himmel, in einem Himmel voller edler und reichtragender Obstbäume. Hier wächst kein Baum im Garten, der nicht seine gärtnerische Weltanschauung hätte. Er hat sich das alles praktisch erarbeitet, was ihm im Verlaufe all des Geschehens ersehen.

„Schönen Sie, mein alter Herr ist ein tüchtiger Mann.“ Er sieht auf seiner Mütze, weit im Osten, nicht am Korridor, es geht ihm nicht gerade glänzend. Er versteht seine Landwirtschaft nur auf die alte Weise und findet sich nicht in die Fortschritte unserer Zeit, will's auch nicht, weil er ein Starkopf ist. Aber glauben Sie, er läßt mich aus Ruder kommen? ... Nicht ehe du verheiratet bist. Vast! Da hat es dann eine kleine Unterhaltung gegeben zwischen uns, und seitdem ... na, der Vater wartet, daß sein Sohn wiederkommt, und der Sohn wartet, daß sein Vater Vernunft annimmt.“

„Und warum jahren Sie nicht einfach zu ihm?“

„Weil ich ein Dickkopf bin. Genau wie er. Ich komme nicht ohne Frau und ohne Obstbäume. Die eine hab' ich nicht und die andern will er nicht ... da ist schwer was zu machen.“

Er schließt seinen Stoßstempel mit einer kläglichem Handbewegung. Babett aber muß leise aufpassen.

„Es ist doch eigenartig. Herr Krahn hat einen Vater, der seinen Sohn verheiratet sehen will, sonst bekommt er sein Erbe nicht. Und ich fahre zu einem alten Querkopf, der seinen Neffen auf keinen Fall verheiratet sehen will, sonst erhält er gleichfalls sein Erbe nicht. Ist das nun zum Vachen oder zum Weinen? Es wird höchste Zeit, daß ein junger Mensch kommt und Ordnung schafft.“

„Und das wollen Sie sein?“ fragt Peter.

„Bei jenem alten Sonderling am Rhein ...? Ja, das will ich sein. Oder trauen Sie mir das nicht zu?“

Sie blickt ihn kampflustig an, und im tiefsten Grunde seines Herzens fühlt er, daß er nie etwas Schöneres gesehen hat als diese blühenden Augen unter dem vollen, braunen Haar, als diese frischen Lippen, die sich so spöttisch werfen können zu schwarzem Wort ... aber wohl auch zärtlich sein mögen, wenn sie sich einem Manne öffnen.

„Oh ... ich trau' Ihnen viel zu, Fräulein Babett, ich hoffe nur, daß Sie sich die Finger nicht dabei verbrennen. Es ist ein Spiel mit dem Feuer, und sein Blick muß sich jeder selbst schmieden. Sonst taugt's nämlich nichts. Würde meine Hände aus der Sache lassen an Ihrer Stelle. Es könnte Ihnen später leid tun.“

„Ich hab' so aus, als wäre das sehr wahrscheinlich.“

„Ja ... und nein!“ entgegnet er zögernd. „Wenn ich Sie so ansehe ... Sie sind ein junger, gesunder, frischer Mensch. Da schafft man schon allerlei. Aber so fremde Angelegenheiten zu den seinen machen? ... Ich weiß nicht. Es kann Sie einmal selbst pöden, daß Sie nicht mehr los können, Babett!“

Das Gespräch beginnt ihr unheimlich zu werden. Wenn er sie so ansieht, läuft es ihr seltsam über den Rücken und eine lähmende Schwere legt sich in alle Glieder. Das ist beklemmend und süß auf eine eigene, unbefangene Weise.

„Sie haben noch nichts von Ihren Plänen erzählt, Herr Vogel ...“ biegt sie das Gespräch ab. „Sie sagten doch, daß das Mikroskop oben auf dem Zimmer Ihnen gehöre?“

„Das Mikroskop? ... ach so! Ich verstehe. Sie wollen das Thema wechseln, der fremde Kerl hat Ihnen gar nichts dreingeredet. Gut. Sprechen wir von meinem Mikroskop. Aber Sie werden enttäuscht sein. Die Geschichte ist nämlich bald vorbei. Ich sammle, untersuche, beschreibe Heilpflanzen. Schluß der Geschichte. Aus.“

Er sieht sie schalkhaft an. Lachend läuft sie davon.

„Sie sollten sich schämen! Sie sind ohne alle Romantik. Ihr Freund Ottokar liebt seinen Beruf viel mehr als Sie den Ihren.“

„Siehst du!“ sagt Ottokar. „Endlich ein aufrichtiger Mensch, der keine Range vor dir hat!“

Als die Dämmerung hereinbricht, ist Petermann verschwunden. Es gibt eine Nacht, die alle außer Atem setzt. Natürlich hat der Dackel sich in den Garten gesperrt, zwei junge Obstbäume ausgebüddelt - Ottokar kann seinen Kopf gegen die „Bestie“ nur mühsam zur Böslichkeit zwingen - und als der Hund mit eingeknicktem Schwanz seine Pfähel hingeworfen hat wie ein standhafter Roland und alle Aufrührung sich gelegt hat, ist's dunkel.

Ottokar schlägt vor, nun gemeinsam Abendbrot zu essen. Aber Babett dankt nun doch energisch.

„Nein, nein, ich muß fahren. Ich möchte in der Nacht wenigstens noch bis Koblenz. Dann habe ich morgen nur noch eine kleine Spazierfahrt, den Rhein hinab.“

„Alle Vorstellungen helfen nichts. Es nützt auch nichts, daß Ottokar bittet und von seiner Kochkunst wahre Wunder verspricht. Babett ist ungeduldig, und Peter tut den Mund nicht auf.“

So geleiten sie gemeinsam den Gast zu seinem Wagen vor die Tür. Rot und blank steht der Hurry bereit.

„Zeigen Sie nicht betrübt,“ lacht Babett den beiden zu, als sie schon hinterm Steuer sitzt. „In den großen Ferien kommt meine Freundin Otti aus Berlin. Sie ist Lehrerin, nein, nein, erschrecken Sie nur nicht, gar nicht alt und häßlich, sondern jung und ein Prachtstück. Versprechen Sie mir bitte das Mädchen gut. Es hat's nötig. Ich schreibe Ihnen noch ausführlich und komme vorher auch selbst einmal mit vorbei. Wie bitte? Ach so. Ottilie Bernhardt. Ja, warum soll sie denn nicht Ottilie heißen? Sie heißen doch auch Ottokar? ... Name, was ist denn mit dem Starter? ... Aber sicher, so gegen zwei Uhr bin ich in Koblenz. Der Hurry schafft's!“

„Ja ... keine Riste! Was, Peter?“

„Himmelherrgott! Warum saßt denn der Starter nicht?“

Peter tritt an den Wagen. Er hat mit einem kleinen gutmütigen Lächeln zugehört, wie sich Babett vergeblich bemüht, ihn in Gang zu setzen. „Der Starter faßt. Daran liegt es nicht. Nehmen Sie Ihren Fuß vom Kontakt. Sie schließen ja die Batterie kurz oder hauen den Anläufer durch! Klettern Sie lieber schon heraus. Von Maschinen verstehen Sie nicht allzuviel, Fräulein Willbrandt!“

„Bin ja schließlich kein Ingenieur!“ gibt sie kleinlaut zurück und klettert gehoriam aus dem Wagen.

Peter untersucht. Das Armaturenbrett? Da läßt sich nichts feststellen. Der Starter faßt. Der Motor ist's, der Widerstand entgegensetzt. Er blockiert also. hm. Festgefressene Kolben. Kein Wasser? Nein. Der Kühler ist vorchriftsmäßig gefüllt. Also das Del.

Er steigt heraus.

„Da ... er braucht den Delstand gar nicht erst zu prüfen, er steht dicht neben einer Delsäule.“

„Donnerwetter! Was haben Sie denn da angerichtet?“

Natürlich. Der Verschluß der Deltanne ist locker. Mit zwei Umdrehungen fällt er ihm in die Hand. Schöne Beschönerung! Kein Tropfen Del mehr im Kurbelgehäuse. „Was ist denn mit dem Hurry? Ist er nicht in Ordnung?“

Peter gibt gar keine Antwort, sondern winkt nur kurz und sachlich.

„Die Andrehkurbel!“

Woher soll Babett jetzt plötzlich eine Andrehkurbel nehmen? Sie hat das Ding nie gebraucht. Keine Ahnung, wo man sie finden könnte. Verzweifelt frant sie hinten im Kofferkasten, in den Taschen, in der Handschuhablage.

„Augenblick ...!“

Peter drückt sie befehle.

Mit drei Griffen holt er die Kurbel aus dem Werkzeugkasten.

Der Motor rührt sich nicht. Peter beißt die Zähne aufeinander. Nochmal Verdamm't ...! Kein Stückchen. „Festgefressen! - Rettungslos! - Eine tolle Schwere!“

„Was? Die Kolben?“

„Natürlich. Sie haben ja keinen Tropfen Del mehr im

Rundschau im Bilde

Europas größte Siedlung entsteht



Bild links: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vollzog in Dortmund den ersten Spatenstich zu Europas größter Menschengemeinschaft. Das Prospekt, das der Initiative der NSDAP in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Dortmund zu verdanken ist, sieht den Bau einer Mittelstadt für 20.000 werktätige Volksgenossen vor. — Reichsminister Rudolf Heß, im rechten Spatenschnitt für die deutsche Siedlung in Dortmund. (Weltbild, Zander-Multiplex-K.) — Bild rechts: Nach dem Krönungsumlauf des „Preis der Nationen“ überreicht Generalfeldmarschall Göring der deutschen Reitermannschaft die wertvolle Schale, die der Führer gestiftet hatte. (Weltbild, Zander-Multiplex-K.)

Generalfeldmarschall Göring beim Internationalen Reit- und Fahrturnier



Dr. Ley in London



Bild links: Die Tagung des internationalen Beratungsausschusses des Weltkongresses „Freude und Arbeit“, der zu einer dreitägigen Sitzung in London zusammen trat, wurde durch Ministerpräsident Chamberlain eröffnet. Von links nach rechts: Neville Chamberlain, Guinnus L. Kirby, USA, der Präsident des Kongresses, der englische Erziehungsminister Karl de la Warr, Dr. Robert Ley und der englische Vertreter, Sir Noel Curtis-Bennett. (Associated Press, Zander-Multiplex-K.) — Bild rechts: Bei dem Brand einer großen Fabrik für elektrische Holzwaren in Storch, W. Altonham, starben es zu drei schweren Explosionen. Die Polizei nimmt deshalb an, daß es sich auch hier um ein Attentat der Terroristen handelt, die ganz England in Aufruhr versetzen. (Lucy Wilderdienst, Zander-Multiplex-K.)

Ein weiteres Attentat der Terroristen in England



Velasquez, Mariko und Goya werden entführt



Bild links: Die ersten Fahrzeuge einer insgesamt 8 1/2 Kilometer langen Kolonne mit kostbaren spanischen Kunstwerken überfahren bei Le Perthus die spanisch-französische Grenze nach Frankreich. Die wertvollen Werke aus dem Prado wurden so von den Roten nach Frankreich geschafft, von wo sie nach Genf weiterbefördert werden sollen. (Associated Press, Zander-Multiplex-K.) — Bild rechts: Angesichts der Massenflucht der sowjetspanischen Soldaten mußte die französische Regierung in Süd-Frankreich mehrere Konzentrationen errichten. — Sowjetspanische Soldaten in einem Konzentrationslager bei Argelés-sur-Mer. (Weltbild, Zander-Multiplex-K.)

Sowjetspanische Soldaten im französischen Konzentrationslager



27
ohne
mit

Monat

Stimme

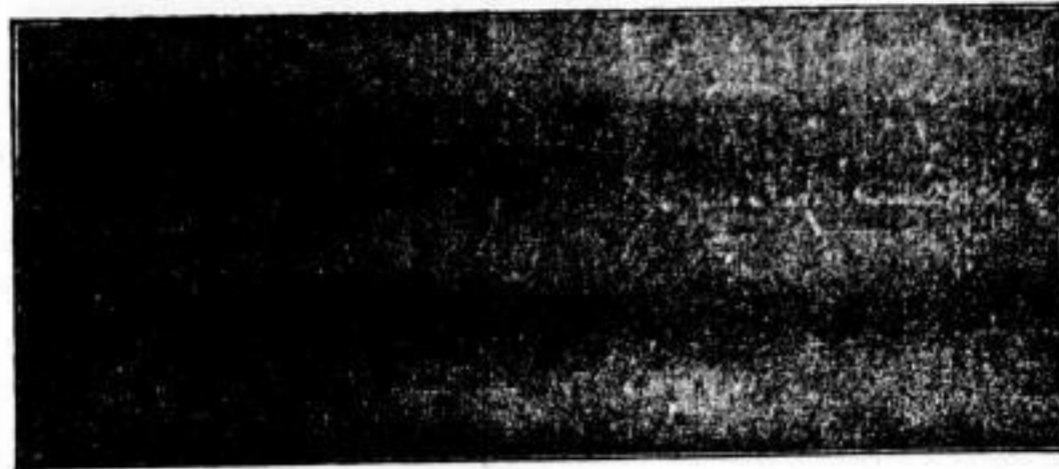
Do

Der
zum
Sturm
und na
oft auf
ionne
kommen
nungs
aller
den
den
Novemb
bringt
frischen
wie wir
er ein
tober
diesmal
Herbst
Nur ver
keine
Rosen,
und gar
ben.
ein und
im Son
ten Su
find.

Der
Sieg
kräft
Reichs
sozial
klar, da
noch
hinguge

Aus der Wochenblattmappe

Nichts entsteht
ohne Zusammenhang
mit früherem



Und alles
wird wieder Vorstufe
für späteres

Monatliche Beilage zum Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

Nachdruck auch auszugsweise verboten

Nummer 1

Zschopau, am 11. Februar

1939

Von der Zschopauer Pflege im Monat November 1938

Der 9. November, der Tag der Treue — Fünf Jahre NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Hans Schemm-Feier der Handels- und Gewerbe-Schule — Elternabend des BDM. Zschopau
Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ in Zschopau — Der Herbst-Jahrmarkt — Totensonntag

Monat November. — Rebelung. — Rebelmond.

Der November ist der Rebelmonat, er ist der Uebergang zum Winter. Ueber die Wälder und Felder segt der Herbststurm, daß braunes Laub die Lüfte durchtanzt und sich weht und naß in den Rinnsainen sammelt. Regen peitscht gar oft auf die herbstliche Erde herab. Wohl strahlt die Herbstsonne noch an manchem Tage mild und warm, aber dann kommen wieder recht kalte, trübe Nebeltage, grau und hoffnungslos vom Morgen bis zum Abend. Dieser trübseligste aller Monate zeigt uns auch die Natur in ihrem unscheinbarsten Kleid. Nur ein paar verfärbte Blätter hängen noch an den Bäumen, bis der nächste Sturm auch sie herabzerret, der Novembersturm, der uns dann eines Tages den Winter bringt mit den wirbelnden Schneeflocken und der kalten, frischen Winterluft. Dies ist das Gesicht des Novembers, wie wir ihn in der Regel erleben. In diesem Jahre zeigte er ein freundlicheres Gesicht. Während September und Oktober viel, ja sehr viel zu wünschen übrig ließen, brachte uns diesmal der gesüchtete November eine ganze Serie schöner Herbsttage, die sich bis in den Dezember hinein fortsetzten. Nur vereinzelt ein paar Nachfröste, aber keinen Schnee und keine Kälte. Dagegen blühten im Garten noch vereinzelt Rosen, die Veilchen, die Stiefmütterchen und Ringelblumen und ganz besonders die Herbst-Chrisanthemen in allen Farben. Dieses schöne sonnige Herbstwetter lud zum Wandern ein und Autos flühten durch unsere Stadt, wie immer nur im Sommer. Einem neuen Ziele fuhren sie zu, dem befreiten Sudetenland, dessen Grenzpfähle ja nun verschwunden sind.

*
Der 9. November, der Tag der Treue.

Der Opfergang des 9. November 1938 war diesmal ein Siegeszug. Die Trauer um die Gefallenen wurde überstrahlt von dem Glanz der wiedererstandenen Größe unseres Reiches. Hier an den geschichtlichen Stätten der nationalsozialistischen Bewegung in München wurde wie nie zuvor klar, daß über den Tod der 16 ersten Blutzeugen, zu denen noch Hunderte auch aus der Ostmark und im Sudetenland hinzugekommen sind, der Weg zum Siege gehen mußte. Aus

dem Blute der Opfer vom 9. November 1938 erwuchs die Rettung des Reiches, durch das Blut dieser Opfer wurde die Zukunft Deutschlands gesichert. So stand denn über den Weisheits unsichtbar der Satz, den der Führer am Abend zuvor im Bürgerbräukeller geprägt hatte: „Aus dem damaligen Zusammenbruch ist tatsächlich jener Baum gewachsen, den wir heute als Großdeutschland bezeichnen. Das Jahr 1938 war der Beginn der deutschen Auferstehung...“

Wie in ganz Deutschland, in der Ostmark und im Sudetenland, wurde auch in unserer Stadt Zschopau der 9. November feierlich begangen.

Der Vorabend stand schon im Zeichen des 9. November. Zum Dank an den Führer für seine Befreiungstat hatte die NSDAP eine Großveranstaltung angelehrt. Die Zschopauer waren dem Rufe gern gefolgt und die beiden Säle — Gasthaus „Am Zschopenberg“ und Turnhalle — waren sehr gut besetzt. Sie alle wollten den Ausführungen des Redners, Gauleiter Pg. Hinkler (Altona) lauschen.

Ein Ehrenkranz der SA. und die Politischen Leiter hatten in der achten Stunde auf dem Altmarkt Aufstellung genommen, um Pg. Hinkler einen würdigen Empfang zu bereiten. Gauleiter Hinkler schritt nach Meldung der angetretenen Formationen durch Sturmhauptführer Dappert und den Klängen des Präsentiermarsches die Front ab. Anschließend begab sich Gauleiter Hinkler zur Frauentunde in das Gasthaus „Am Zschopenberg“, wo Ortsgruppenleiter Weinhold den Redner und die erschienenen Volksgenossinnen herzlich willkommen hieß. Nun schaltete man sich in die Uebertragung aus München ein, um wieder einmal den Worten des Führers zu lauschen, der zu seinen alten Kampfgenossen im historischen Bürgerbräukeller sprach.

Die gleiche Uebertragung fand auch in der Turnhalle statt, wo die Gliederungen, die angeschlossenen Verbände und Organisationen sich eingefunden hatten.

Nach dem Gemeinschaftsempfang nahmen die Teilnehmer der beiden Kundgebungen auf dem Marktplatz Aufstellung zur Schlußkundgebung. Nach dem Fahneneinmarsch ergriff Gauleiter Hinkler das Wort. Er nahm Bezug auf die Rede des Führers und führte aus, daß das, was wir soeben vom

Führer vernommen hätten, so gewaltig sei, daß man nur wenige Worte hinzufügen könne. So geeint, groß und stark wie jetzt, sei das deutsche Volk noch nie gewesen. Hieraus ergebe sich für jeden die heilige Verpflichtung, dem Führer auch weiterhin ein treuer Gefolgsmann zu sein. Niemand sei dazu zu jung oder zu alt. Niemals wollen wir die Opfer vergessen, die nötig waren, um dieses Großdeutsche Reich zu schaffen. Zwei Millionen haben ihr Leben hingegeben, aber ihr Opfer ist nicht vergebens gewesen. Sie marschieren jetzt mit uns und wir mit ihnen. Niemals wollen wir wieder weich werden. Und deshalb wird schon heute die junge Generation eisern und hart erzogen, um einstmals den kommenden Ereignissen gestählt gegenüber zu stehen. Alle wollen wir stets gute nationalsozialistische Deutsche sein und unerschütterlich in unserer Treue zum Führer. Was der Führer in den fünf Jahren geschaffen habe, sei so groß und so gewaltig, daß es heute noch niemand angemessen beurteilen könne. Der Begriff Vaterland ist heute keine leere Phrase mehr. Und darin ruht unsere Unüberwindlichkeit. Deutschland wird über alles sein, wenn jeder stets seine Pflicht tut für Führer, Volk und Reich.

Der Gruß an den Führer und der Gesang der Nationallieder schlossen die nächtliche Feierstunde.

Am Abend des 9. November traten abermals die Männer und Frauen der Bewegung unserer Stadt Zschopau an, um in einer stillen Feierstunde der Gefallenen vor der Feldherrnhalle zu gedenken. Festlich war die Turnhalle ausgemüht, um so schon den äußeren würdigen Rahmen abzugeben. Dicht gefüllt war der Raum, als kurz nach 20 Uhr mit dem Fahneneinmarsch die Gedenkfeier begann. Die Stimme eines SA-Mannes mahnte an den 9. November, zu dessen Gedächtnis das Lied „In München sind viele gefallen“ aufklang. Der Gesang der SA-Männer „Als die goldne Abendsonne“ leitete über zur Totenehrung. Die Fahnen senkten sich vor der Unsterblichkeit und unter Trommelwirbel verlas SA-Sturmhauptführer Dappert die Namen der Gefallenen vor der Feldherrnhalle und die Blutzugungen unserer sächsischen Heimat. Die wuchtigen Worte des Sprechers: „Trotzig die Seelen, die Fäuste geballt...“ wurden bekräftigt im Gesang der SA-Männer: „Im Sturmschritt der SA.“

Obersturmführer Victor-Klassenbach ergriff dann das Wort zu seiner Gedenkrede. Er führte u. a. aus, daß wir heute zusammen gekommen wären, nicht um eines der nationalsozialistischen Feste zu feiern, sondern um eine Stunde der Einkehr und der Besinnung zu erleben. Immer und immer wieder müßten wir uns die Frage vorhalten, ob wir bereit wären, dasselbe Opfer zu bringen, wie es die Blutzugungen gebracht haben. Sind wir dazu bereit, dann kann Deutschland nie untergehen. Dann auch werden wir in jedem Kampf bestehen. Und Kampf ist unser Leben stets.

Der Sprecher der SA. mahnte: „Kampf heißt die Lösung zu jedem Tag“. Anschließend gedachte Ortsgruppenleiter Weinhold des jüdischen Mörderfugeln zum Opfer gefallenen Gesandtschaftsrates vom Rath. Das Lied vom guten Kameraden klang auf. Der Treuegruß an den Führer und die Nationallieder beschlossen die Feierstunde.

* Fünf Jahre NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Das fünfjährige Bestehen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ war würdiger Anlaß zu einer am 27. November im Gasthof Flöha stattgefundenen Morgenfeier, die von der Kreisverwaltung Flöha veranstaltet wurde und an der neben Amtshauptmann Dr. Kalkhoff, die Betriebsführer, Bürgermeister, Ortsgruppenleiter, Betriebsobmänner und Vertreter der Gliederungen und Verbände der NSDAP. aus dem Reise teilnahmen. Durch den umfassenden Leistungsbericht des Kreiswartes wie durch die künstlerische Verschönerung der Morgenfeier durch das Dresdner Streichquartett wurde so für die Anwesenden zu einem Erlebnis ganz eigener Art. Wenn man alle bisherigen Jahresappelle der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude miterlebt hat, erkennt man es nur zu genau, wie beharrlich diese große deutsche Feierabendgemeinschaft an der Erreichung ihres Zieles festhält und wie sie es fertig bringt, früher als phantastisch erscheinende Pläne und Wünsche in die Tat umzusetzen. Es war ein überzeugender Abschluß des Geleisteten und ein hoffnungsvoller Ausblick auf die neue Aufgabe, daß man gerade das Dresdner Streichquartett, bestehend aus den

Herren Cyrill Kopatschka, Fritz Schneider, Gottfried Hofmann-Stirl und Georg Ulrich v. Bülow, zur Ausschmückung der Morgenfeier bestimmt hatte. Durch ihm wurde den Anwesenden nach begrüßenden Worten des Kreispropaganda- und Pressewalters Weigelt das Streichquartett D-dur mit dem Allegretto-Andante, dem Menuetto und dem Allegretto in so vollendeter Schönheit und Feinheit geboten, wie man es wohl selten zu hören bekommt. Die reinen Klänge des Spieles waren uns Beispiel für den Reichtum Deutscher Kultur und dem Geschenk seiner innerlichen Erbauung, geeignet, zu verstehen, was Kreiswart Friedrich in seinem folgenden Leistungsbericht für das verfloßene Arbeitsjahr der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude so treffend zu schildern wußte.

Fünf Jahre sind nun heute seit der Gründung dieses großen Sozialwerkes vergangen und es gibt wohl selten eine Wortverbindung, die in dieser Zeit eine so große Volkstümlichkeit und Schlagkraft erhalten hat wie „Kraft durch Freude“. „Kraft durch Freude“ ist zum populärsten Begriff in Deutschland geworden! Aber trotzdem gibt es immer noch einige — vor allem in den sogenannten früheren besseren Kreisen — denen die eigentlichen Ziele und Grundgedanken der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ noch Fremdwörter sind. Sie betrachten diese heute noch als eine Art Reisebüro, Turnverein oder Konzertdirektion, nur auf breiterer Grundlage und je nachdem sie Nutzen oder keinen Nutzen davon haben, schätzen sie das Werk ab mit dem kleinen Maßstab der eigenen Persönlichkeit. Es wird aber noch soweit kommen, daß die Taten von Kraft durch Freude nicht mehr nach ihrem materiellen Wert gemessen werden, sondern wo Kraft durch Freude das Sinnbild der inneren Neugestaltung des deutschen Menschen sein wird.

Wir wollen nicht vergessen, daß Kraft durch Freude eine hohe politische Aufgabe zu erfüllen hat und daß der Führer, als er seinen Befehl zur Schaffung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gab, sehr wohl wußte, daß es zu allererst notwendig war, einen gesunden, starken und kräftigen Volksschlag heranzuziehen und einen deutschen Arbeitsstand heranzubilden, der den Adel der Arbeit kannte. Er wußte, daß ein fröhlicher Mensch mehr schaffen kann, als ein finsterner. Er wußte auch, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn man allen Volksgenossen Gelegenheit gibt, an wahrer Lebensfreude teilzunehmen. Freude schafft Kraft, Kraft schafft Freude! Wir wollen und müssen immer wieder bedenken, daß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kein Verein ist, sondern der lebendige Ausdruck einer Weltanschauung und zur Tat gewordener Sozialismus.

* Hans-Schemm-Feier der Handels- und Gewerbe-Schule.

Am 1. November hatten sich die Lehrer und die Schülerschaft der Handels- und Gewerbeschule und einige Gäste zu einer Feierstunde zusammengefunden. Nach dem Gesang des Liedes „Heilig Vaterland“ entbot Bürgermeister Müller den Willkommensgruß. Am gleichen Tage vor 2 Jahren sei der Grundstein zur Schule gelegt und ein Jahr später ist sie bezogen worden. Täglich werde dort zum Segen der Stadt Zschopau gearbeitet. Stetig sei die Lehrerschaft bemüht, aus der Jugend das Beste herauszuholen, damit sie dereinst einmal im Leben ihren Mann stehe. So sei die Schule ein wahrer Musterbetrieb. Die Leitung des Ministeriums für Volksbildung habe aus diesem Gesichtspunkte heraus auch genehmigt, daß die Schule in Zukunft den Namen „Hans-Schemm-Schule“ trägt. Dies sei eine große Auszeichnung, die zu weiteren Leistungen verpflichte. Bürgermeister Müller bittet Direktor Brenner, weiter im Geiste Hans Schemms, des großen Reformators auf schulischem Gebiet, zu arbeiten, damit aus dieser Arbeit Segen erwachsen möge.

Nunmehr ergriff Direktor Brenner das Wort. Er habe die angenehme Pflicht, im Namen der Lehrer- und Schülerschaft, für die der Schule zuteilgewordene Ehrung zu danken. Er wisse, daß diese zunächst und zuvorderst der Stadt Zschopau und ihrer Verwaltung, dem jetzigen Bürgermeister Müller und seinem Vorgänger, Dr. Schneider, gelte, die die zielbewusste Finanzierung und Erstellung des schmun und zweckmäßig eingerichteten, mustergültigen Schulgebäudes eintraten. Des weiteren dürfte er aber wohl auch annehmen, daß zu einem gewissen Teile damit auch eine Anerkennung für die stete Aufwärtsentwicklung des Fachschulwesens in

Zschopau als e...
Lehre...
wesen...
Herrn...
lichen...
übern...

T...
ruff...
richt...
Schem...
lich g...
sche...
stand...

T...
abge...
feiner...
knapp...
seiner...
schme...
s. M...
der...

T...
Schü...
haupt...
eine...
sozial...
durch...
sind...
fest...
ausch...
dem...
auch...
zu e...
abend...
Junge...
Mott...
den...
BDA...
und...
über...
neue...
ihren...
die...
weser...
mit...
schien...
schaf...
Sie...
erleb...
Dang...
auch...
auf...
wird...
Gem...
gerü...
stehe...
Bloc...
alles...
ein...
Der...
gelb...

D...

Zsch...
des...
den...
ring...
verh...
nach...
die...
habe...
gebe...
wied...

Zschopau ausgesprochen worden sei. Er fasse die Ehrung auf als eine Würdigung der unablässigen Arbeit aller Leiter, Lehrer und der als Fachlehrer an beiden Schulen tätig gewesene und noch tätigen Männer der Praxis. Er bitte den Herrn Bürgermeister, der obersten Schulbehörde dafür herzlichen Dank im Namen der Lehrer- und Schülerschaft zu übermitteln.

Die Ehrung bedeute aber weiter für ihn und seine Berufskameraden eine Verpflichtung, auch ferner die Unterrichts- und Erziehungsarbeit dem Willen und Streben Hans Schemms entsprechend auszurichten, dessen Ziele — körperlich gesunde, charakterlich untadelige, sittlich hochstehende deutsche Menschen — die des nationalsozialistischen Erziehungsstandes schlechthin seien.

Dabei könne uns Hans Schemm in seinem leider so jäh abgerissenen Lebensgang ein treffliches Vorbild sein. In seinen weiteren Ausführungen bot Direktor Brenner ein knappes, aber treffendes Lebensbild Hans Schemms von seiner Geburt am 8. 10. 1891 in Bayreuth ab bis zu seinem schmerzvoll raschen Hinscheiden an jenem verhängnisvollen 5. März 1935. Der Gruß an den Führer und der Gesang der Nationallieder schlossen die Feierstunde.

Elternabend des BDM in Zschopau.

Mit der Gründung des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ ist nicht nur eine Organisation, sondern überhaupt etwas grundförmlich Neues geschaffen worden: Es ist eine organische und folgerichtige Weiterführung der nationalsozialistischen Mädelerziehung, wie sie seither im BDM durchgeführt wurde. Nach der straffen Erziehung im BDM sind aus unseren Mädels nicht nur Menschen geworden, die fest auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen und die Erkenntnis in sich tragen, daß sie dem Leben ihres Volkes verantwortlich sind, sondern die sich auch verpflichtet fühlen, ihren Körper durch Sport gesund zu erhalten. Der am 7. November stattgefundene Elternabend wollte die verantwortlichen Erzieher der weiblichen Jugend durch die vielerlei Vorführungen, die unter dem Motto standen „Ein Tag im Lager“, bekannt machen mit den verschiedenartigen Gebieten der Freizeitgestaltung im BDM. Wie groß das Interesse ist, das man dem BDM und seinen Zielen in Zschopau entgegenbringt, bewies der überfüllte Kaiseraal in Zschopau. Immer wieder mußten neue Stühle aufgestellt werden, damit alle Gäste und Freunde ihren Sitzplatz bekamen. Die BDM-Untergangsführerin und die Jungmädelsführerin aus Flöha waren ebenfalls anwesend. Die Mädelsringführerin Dora Beyer wandte sich mit Begrüßungs- und Dankesworten an die zahlreich Erschienenen und führte aus, daß jedes Mädels in die Gemeinschaft Willens und der Tat für Volk und Vaterland gehöre. Sie schilderte dann das nationalsozialistische Gemeinschaftsleben auf großer Fahrt im Sommer, die die Mädels in die Bergwelt des Riesengebirges und an die Ostgrenze nach Danzig und Ostpreußen führte. Deshalb stehe der Abend auch unter dem Motto „Ein Tag im Lager“. Sie ging dann auf die einzelnen Arbeitsgebiete des BDM ein. Das Mädels wird im BDM zu einer Persönlichkeit geformt, die sich der Gemeinschaft verpflichtet fühlt und die mit Fähigkeiten ausgerüstet ist, mit denen sie das Leben als tapfere Frau bestehen wird. Nun rollte in bunter Folge das Programm ab. Blockflöten, Geige und die so beliebten „Schifferklaviere“, alles war da und ließ stürmischen Beifall aufkommen. Auch ein Märchenpiel „Die goldene Gans“ sei nicht vergessen. Der Abend klang aus mit einem Schlusshappell und Treuegelöbniß für den Führer.

Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ in Zschopau.

Am 17. Nov. fanden sich alle BDM-Mädels der Gruppe Zschopau 11/181 zu einem Gruppenappell und zur Eröffnung des BDM-Werkes zu Zschopau zusammen. Nach einleitenden verpflichtenden Worten und Liedern ergriff dann Mädelsringführerin Dorle Beyer in Vertretung der am Kommen verhinderten Untergangsführerin das Wort. Sie begrüßte zunächst die anwesenden Leiterinnen der Arbeitsgemeinschaften, die sich als Fachkräfte freiwillig zur Verfügung gestellt haben, um den Mädels in den Arbeitsgemeinschaften das zu geben, was sie für ihr späteres Leben immer und immer wieder brauchen können. Dann führte sie weiter aus, wie

sich im Laufe der Jahre die Notwendigkeit ergab, für die 17-21jährigen Mädels eine besondere Art des Dienstes einzuführen, einen Dienst, der den persönlichen Interessen der Mädels näher kam und ihnen neben der weltanschaulichen, sportlichen und kulturellen Ausrichtung noch etwas für sie selbst zu geben vermochte. Wir unterscheiden nun drei Stufen in der Erziehung unserer Mädels: 1. den Jungmädelsbund, 2. den BDM und 3. das BDM-Werk. Im Jungmädelsbund sollen die 10-14jährigen Mädels eingeführt werden in das große Gemeinschaftsleben unseres Volkes, sollen kleine Pflichten auf sich nehmen und auf sportlichem Gebiet mehr in spielerischer Form zum Einsatz für die Gemeinschaft erzogen werden. Als Abschluß für das Jungmädelssein soll sich dann jedes Mädels aufgrund ihrer weltanschaulichen und sportlichen Leistungen das Jungmädelsleistungs-Abzeichen erwerben. Im BDM soll dann das bei den Jungmädels erarbeitete weiter vertieft werden, sollen die Mädels weiter eindringen in die nationalsozialistischen Gedankengänge und sportlich auch leistungsmäßig ertüchtigt werden. Hier ist der Dienst schwerer. Denn neben den Pflichten gegenüber Schule, Elternhaus und BDM tritt jetzt der Beruf. Hier wird es sich dann zeigen, ob das Jungmädels richtig erzogen wurde, ob es imstande ist, alle diese Pflichten ohne irgend etwas zu vernachlässigen, auf sich zu nehmen. Hinzu kommt nun die soziale Arbeit, die kulturelle Arbeit, Großfahrten und Lager. Am Schluß dieses Abschnittes soll dann die Erwerbung des BDM-Leistungsabzeichens stehen, das neben sportlichen Leistungen auch Kenntnis in der Geländekunde und im Gesundheitswesen verlangt. Im BDM-Werk soll aus den so erzogenen Mädels eine gemeinschaftsgebundene Persönlichkeit geformt werden, ein Mädels, wo sich Körper, Geist und Seele zu einer einzigen schönen Harmonie zusammenfinden. Schönheit ist für uns nicht etwas Neukerliches, sondern zeigt sich im ganzen Menschen, in seinem Charakter, in seinem Auftreten und in seiner Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft. Schlicht und echt sollen unsere Mädels erzogen werden. In Zschopau werden folgende Arbeitsgemeinschaften laufen: 1. Gymnastik, 2. Musik, 3. Werkarbeit und persönliche Lebensgestaltung, 4. Kochen, 5. Nähen und Kleidergestaltung, 6. Gesundheitsdienst. Neben dem HJ-Abzeichen werden die Mädels nun noch das des BDM-Werkes tragen: Auf blauem Grund zwei silberne Sterne. Das Blau ver sinnbildlicht die Treue zur Idee, die Sterne „Glaube und Schönheit“. Sterne und Ideale sind für Menschen etwas Unerreichbares. Wir wollen aber danach streben, ihnen näher zu kommen, schloß die Mädelsringführerin Dorle Beyer ihre Ausführungen und eröffnete mit diesen Worten das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ für Zschopau.

Der Herbst-Fahrmarsch in Zschopau.

Schon von jeher erfreut sich der Herbstjahrmarsch einer großen Beliebtheit bei den Zschopauern und den Volksgenossen der Umgebung. Das wundervolle Herbstwetter hatte alt und jung herbeigelockt und es ist deshalb kein Wunder, daß ein D. 1000 in den Straßen der Stadt herrschte, wie man ihn nur zu den „offenen Sonntagen“ vor Weihnachten beobachten kann. Die Geschäftswelt ist mit dem Umfuge zufrieden.

Toten Sonntag.

Dede schaute es in der Natur aus, emte Novemberstimmung! Dazu kam der Ernst des Tages, des Sonntags der Toten, an dem man den teuren Eingekleideten einen Blumenstrauß hinaustrug zum Hügel auf dem Friedhof. Wer das ganze Jahr im geschäftlichen Leben steht —: Am Totensonntag läßt er die Sorgen des Lebens dahinfahren und erinnert sich der lieben Verstorbenen.

Groß war die Schar derjenigen, die zu unserem stillen Gottesacker pilgerten. Junge und Alte waren es, denen der unerbittliche Tod das Liebste geraubt hat. Heiße Tränen herben Schmerzes, Tränen dankbarer Erinnerung, aber auch bittere der Neuen werden geweint.

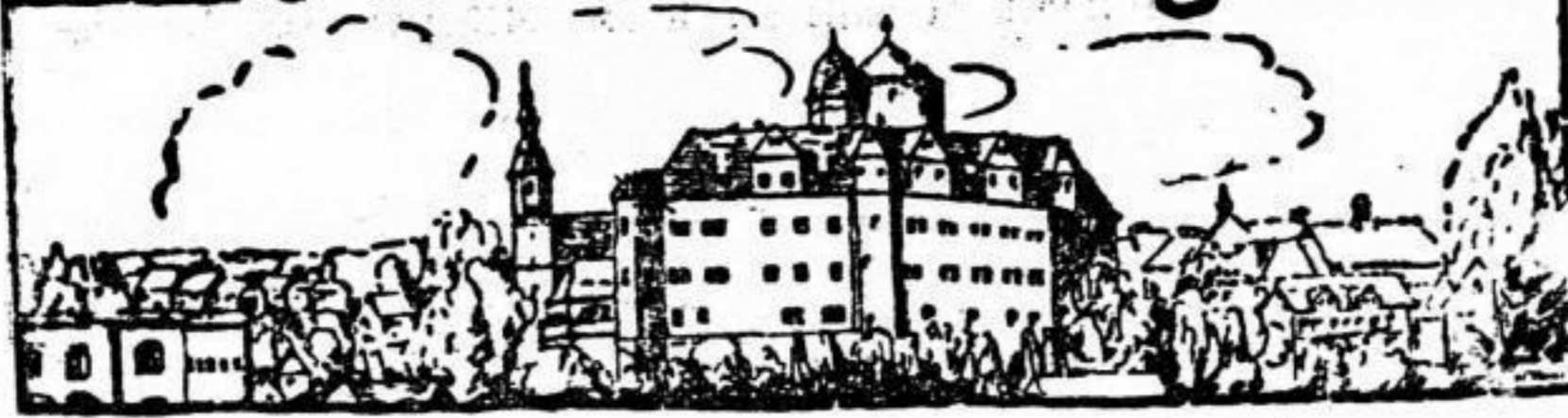
Und andere, die heimkehren nach langen Jahren der Trennung, finden statt fröhlicher Begrüßungsworte nur einen Erdhaufen. War manchen reut es bitterlich, daß er nicht Liebe gab und Liebe nahm, als es noch Zeit war. Darum: „O Lieb, so lang du lieben kannst, o Lieb, so lang du lieben magst, die Stunde kommt, es kommt der Tag, wo du an Gräbern stehst und klagst“.

Heimatkalender für den Monat November 1938

1. November: Hans-Schemm-Feier in der Handels- und Gewerbeschule.
- Vortrag der Verwaltungsakademie in der Hans-Schemm-Schule. Regierungsdirektor Graefe-Dresden sprach über das Heimatwerk Sachsen.
- Der Reichstheaterzug in Zschopau: Artistik, Akrobatik, Tanz, Gesang und Humor.
5. November: Lehrstunde für Männerturnen im Reichsbund für Weibesübungen.
5. und 6. November: Zweite Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk durch die Parteigliederungen. Ergebnis in Sachsen: 488 768, 28 Mark.
6. November: Hubertustag der Jägerschaft.
- Gau-Tonfilmwagen in Schlöbchen Porschenborn.
- Weihe eines Ehrenmals für die Gefallenen in Hopfgarten.
7. November: Elternabend des BDM. im Kaisersaal. Sport und Tanz, Musik und Lieder, Märchenpiel.
- Revolverattentat in der Deutschen Botschaft in Paris. Ein Jude ermordet den Legationssekretär vom Rath.
- Mondfinsternis.
8. November: Zwei Großkundgebungen der NSDAP. im Gasthaus „Am Zschopenerberg“ und in der Schulturnhalle. Es sprach Gauleiter und Staatsrat Pg. Hinkler-Altona über „Weltgeschichte — Weltgericht“.
- Monatsversammlung des Biochemischen Vereins.
9. November: Der Tag der Treue.
10. November: Der Tod des Diplomaten vom Rath löste wie im ganzen Reich auch in Zschopau spontan judenfeindliche Kundgebungen aus.
- Die Förstereiiedlung in Gornau wird bezogen.
11. November: Monatsversammlung der NSRDV. in Stadt Wien.
- Verkehrskontrolle in Zschopau.
12. November: Scharfe Maßnahmen gegen die Juden wegen des Pariser Attentats.
- Frau Emilie Schröter in Krumhermersdorf feiert ihren 84. Geburtstag.
- Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins.
- Monatsversammlung der Kriegerkameradschaft I, des NSK und der NSRDV. in Stadt Wien.
13. November: Eintopf-Sonntag. Ergebnis in Zschopau 1042,46 Mark, in ganz Sachsen 534 304,07 Mark.
- Pflichtschießen der Kriegerkameradschaft 1896.
13. bis 15. November: Jahrmart in Zschopau.
15. November: Gastspiel der Landesbühne Sachsen im Kaisersaal. Zur Aufführung gelangte „Der Revisor“.
- Vortrag der Verwaltungsakademie, Zweigstelle Zschopau, in der Hans-Schemm-Schule. Professor Dr. Lehmann von der Technischen Hochschule in Dresden sprach über das Thema: „Grundsätzliches zur deutsch-tschechischen Frage“.
- Selbstschutzkräfte-Appell im Gasthaus am Zschopenerberg.
- Monatsappell mit Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft I im Meisterhaus.
- Gerichtsvollzieher Heinrich Reichmann ist 40 Jahre im Dienste des Staates.
- Am Tag der deutschen Hausmusik wurde in der Deutschen Oberschule eine Aufführung guter Hausmusik durch die Schülerschaft geboten.
- Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ wird in Zschopau eröffnet.
16. November: Kirchenkonzert in der St.-Martins-Kirche zu Zschopau. Werke für Chor mit und ohne Orchester, Orgelstücke, Stücke für Violine und Orgel. Leitung: Kantor Möckel.
- Bußtag.
17. November: Gruppenappell des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“.
- Ernst Schönherr und seine Frau Pauline geb. Uhlmann in Zschopau feierten das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.
18. November: Mitgliederappell der NSDAP. im Gasthaus „Am Zschopenerberg“.
- Studienrat Fritz Eger begeht seinen 70. Geburtstag.
- Ernst und Marie Sättler in Krumhermersdorf feierten die Goldene Hochzeit.
19. November: Pfundsammlung. Ergebnis in Zschopau: 28 Zentner Lebensmittel und 119 Zuweisungsscheine.
- Monatsappell der Kriegerkameradschaft 1896 in Helbig's Restaurant.
20. November: Totensonntag.
- Großfeuer in Scharfenstein. Die DAK-Werke brannten.
- Festsetzung der neuen Grenzen zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei.
- Mitgliederappell der NSDAP. im Feldschlöbchen.
- Bezirks-Geflügelschau in Großherbersdorf.
- Pflichtschießen der Kriegerkameradschaft I.
21. November: Vortragsabend der NSG. „Kraft durch Freude“ im Kaisersaal. B. Steinhauer-Leipzig sprach über: „Vom Rientopp um 1900 zum Tonfilm von heute“.
- Appell der NS-Frauenkraft und des Deutschen Frauenwerkes in Stadt Wien (Pgn. Herbsch) und im Reglerheim (Pgn. Weiß).
- Eröffnung des Führerschulungswertes im Bann Flöha in Falkenau.
22. November: Appell der Selbstschutzkräfte im Gasthaus „Am Zschopenerberg“.
- Tagung der Bürgermeister des Kreises Flöha.
23. November: Ehrenobermeister Alexander Rog 80 Jahre alt.
24. November: Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsfront im Gasthaus „Am Zschopenerberg“. Gauschulungsleiter Hans Hübler sprach über: „Der Weg zur Leistung und Lebensfreude“.
- Prüfung der Zschopauer Feuerwehren.
- Großdeutscher Bauerntag.
26. November: Kameradschaftsabend der Werksfeuerwehr der Zschopauer Baumwollspinnerei.
26. und 27. November: Eröffnung der Schneeberger Weihnachtschau.
27. November: Die NSG. „Kraft durch Freude“ besteht fünf Jahre.
- Der NS-Bund Deutscher Techniker hielt einen öffentlichen Vortrag in der Hans-Schemm-Schule ab. Stadtbaurat Fund (Chemnitz) sprach über „Baukunst im sächsischen Ortsbild“.
- Jugendfilmstunde für den BDM-Dienst im Kaisersaal. Zur Vorführung kam „Der Kaiser von Kalifornien“.
- Familienabend des Männergesangsvereins „Liedertafel“. Ehrung von Dentist Emil Müller, der 50 Jahre aktiv dem deutschen Männergesang diene.
- Reichsleistungsschreiben für Kurzschrift im Kreisgebiet Flöha, veranstaltet von der Deutschen Arbeitsfront in Verbindung mit der Deutschen Stenographenschaft.
- Generalversammlung der Verbrauchergenossenschaft in Schlöbchen Porschenborn.
28. November: Schlußsitzung des Schul- und Heimatfestes. Bürgermeister Müller gab einen ausführlichen Bericht. Reingewinn des Festes über 4000 Mark. Uraufführung des Heimatfest-Films.
- Webermeister Albin Vogt 85 Jahre alt.
30. November: Dessenlicher Abend des Deutschen Frauenwerkes im Gasthaus „Am Zschopenerberg“. Kreisleiterin Johanna Spindler sprach über „Das Wesen des deutschen Frauenwerkes, seine Ziele und Aufgaben“.
- Der Werkschirmzug der Auto Union fährt nach Italien.
- Betriebsappell der Gefolgschaft des Amtsgerichts Zschopau. Ehrung von treuerdienten Beamten.

Verantwortliche Schriftleitung: Margarete Voigtländer.

Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer in Zschopau.



Monatschrift zur Pflege und Förderung des Heimatsinns
Beilage zum „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“

Zschopau, den 31. Januar

Gedenktage für das Jahr 1939

Von Reinhold Timme. (Fortsetzung)

Obwohl die europäische Diplomatie, wenigstens dem Anscheine nach, alles daran setzte, den Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien zu lokalisieren, spitzten sich die Gegensätze zwischen den Nationen immer mehr zu. Rußland mobilisierte und als dies am 31. Juli vom deutschen Botschafter nach Berlin gemeldet wurde, hat der Kaiser das Deutsche Reich in Kriegszustand erklärt.

Eine Sonderausgabe des „Wochenblattes“ vom Sonnabend, den 1. August, brachte militärische Bekanntmachungen und solche der Zivilbehörden.

Am 1. August erfolgte die Mobilmachung der deutschen Armee und der Marine und am 2. August, da die Russen die deutsche Grenze überschritten hatten und somit von dieser Seite der Friede gebrochen war, die Kriegserklärung an Rußland. Auch Frankreich, Belgien und Holland mobilisierten am 1. August, am 4. August erklärte England den Krieg.

Helle Kriegsbegeisterung überbrauste die deutschen Lande. Der Ernst der

Abschiedsstunde der scheidenden Kämpfer wird verklärt durch die Hingabe und Vaterlandsliebe des ganzen Volkes.

Eine gewaltige imposante Kundgebung, wie sie Zschopau wohl noch nicht erlebt haben dürfte, löste das Bekanntwerden der Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte in unserer Stadt aus. Auf dem hiesigen Marktplatz bildeten sich Gruppen, die die weltbewegenden Ereignisse besprachen, immer neue Scharen kamen hinzu und bald war der große Platz dicht besetzt. Da ergriff, von patriotischer Begeisterung erfüllt, der Stadtrat Oswin Hübner vom Altan des Rathauses aus das Wort, um in zündender Rede die Herzen zu begeistern für unsere nationale Sache. Sein Hoch auf Kaiser und Reich, auf unsere ausziehenden Krieger, fand brausenden Widerhall. Da ertönte erst schwach, dann immer stärker werdend, bis zum tausendstimmigen Chor „Deutschland, Deutschland über alles“ und das anfeuernde Kampflied der Deutschen „Die

Wacht am Rhein". Tränenden Auges standen sie da, die da hinaus müssen in Feindesland, im Kreise ihrer Angehörigen, aber die Lippen strömten über in heller Begeisterung. Die schnell herbeigeholte Städtische Kapelle erhöhte mit ihren patriotischen Weisen die erhebende Stimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als Amtsgerichtsrat Thiemann und Bürgermeister Dr. Schneider sich mit zündenden Worten an die Menge wandten. Neben „Den König segne Gott“ und anderen patriotischen Weisen erklang auch das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. In solchen Zeiten ernster Not und Gefahr finden sich die Herzen ja leichter zu dem großen Weltregierer, der die Schicksale der Nationen in der Hand hat und der unserer gerechten Sache zum Siege verhelfen sollte. Die Mitternachtsstunde nahte heran, ehe sich die Menge, die auf 2000 Personen geschätzt wurde, verließ. Die nationale Begeisterung ergriff alle Volkskreise. Die Militärvereine veranstalteten Abschiedsfeiern für die zum Heeresdienst hinausziehenden Kameraden. Die Wohltätigkeitsvereine trafen Vorkehrungen zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familien. Unter dem Stichwort „Freiwillige vor!“ spendete als erster Stadtgutsbesitzer Stadtrat Hübner 50 Mark als Beitrag für die Pflege der deutschen Verwundeten. Oberfeldmeister Kohlase forderte die Pflanzler auf, an den Erntearbeiten sich zu beteiligen. Ein von patriotischer Begeisterung erfülltes Mädchen aus Zschopau erließ einen Aufruf an die Zurückbleibenden unter der Ueberschrift „Der Kaiser rief...!“ Unsere Lokaldichter wandten sich in begeisternden Versen an das deutsche Volk, unter ihnen Oberlehrer Wüstner, Wilhelm Nestler u. a. Fräulein Käthe Martin wandte sich an die „Mädchen Zschopaus, die unserem Vaterlande — im Kleinen — mit dienen wollen!“ in einem Aufruf zur Hilfeleistung bei den Erntearbeiten. Ein außerordentlicher Buß- und Betttag wurde jeden Donnerstag seitens des Pfarrers Thiergen in Zschopau und

Witzschdorf abgehalten. Aufrufe des Kaisers und des Königs von Sachsen wurden veröffentlicht. Ueberall herrschte hoch auslodernde und nationale Begeisterung und Hoffnung auf den Sieg unseres Volksheeres.

Dem Aufruf zur Bestellung des kommandierenden Generals des 12. Armeekorps mußten die Reservisten sofort Folge leisten. Mit Sonderzügen in früher Morgenstunde am 4., 5. und 6. August wurden sie zu den Bestellungsorten befördert.

Abschiedsstimmung! Von Behmut, aber auch von flammender patriotischer Begeisterung erfüllt war die tausendköpfige Menge, die am frühen Morgen den für des Vaterlandes Ehre hinausziehenden Söhnen unserer Stadt und deren Umgebung das Ehrengelicht gegeben hatte. Auf Anregung des R. S. Militärvereins I, der mit Gewehrsektion und Fahne auf dem Bahnhof erschienen war, wurde dieser Abschiedsstunde eine besondere Weihe gegeben. In Begleitung ihrer Angehörigen, die tränenden Auges und doch voll heller Begeisterung für unsere gerechte Sache ihren Lieben das Geleit zum Bahnhof gegeben hatten, trafen die Reservisten auf dem Bahnhof ein. Herzliche Worte des Abschieds richtete im Namen des R. S. Militärvereins I Bauverwalter Scheller an die Hinausziehenden. Mit dem Wahlspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland“ klang die Ansprache aus. Als Liebesgabe wurde den Scheidenden je ein Beutel mit Zigarren überreicht. Patriotische Weisen der Städtisch. Kapelle erklangen. Da, kurz vor 6 Uhr, fuhr der schon mit Reservisten besetzte Zug unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles“ in den Bahnhof ein. Jetzt nahte der Augenblick des Scheidens! Hier ein herzbrechendes Schluchzen, dort ein hoffnungsvolles „Auf Wiedersehen!“, hier ein stummer Händedruck, dort ein letztes Umarmen, ein letzter Kuß — fort — fort — dem Feind entgegen! Kein Auge war tränenleer. Unbeschreiblich war die Trauer, aber auch die nationale Begeisterung

Stab
Bür
offiz
D
ging
war
Mil
D
zwei
Abg
unse
Kre
ging
die
pen
ben
D
aus
Sie
zen.
Bri
von
an
D
die
Wo
glei
ten
Die
Dp
hat
Kri
Dft
Zei
nen
ges
erf
erf
nur
bet
best
Ma
in
sche
Dr
jed
Wi
sich
Ab
Ma
un
die
un

Da ertönte noch einmal in gedämpften Akkorden das Kampflied „Deutschland, Deutschland über alles“, der Zug setzte sich in Bewegung, die Fahne senkte sich zum Gruß, tausendstimmig ertönten die Abschiedsrufe, Tücher wehen als letztes Liebeszeichen, bis der Zug den Blicken entschwunden.

Das „Wochenblatt“ rief den hinausziehenden Söhnen unserer Stadt als Abschiedsgruß nach: „So zieht denn hinaus zu Deutschlands Ruhm und Ehre, Heil euch und unserer gerechten Sache der Sieg! Auf Wiedersehen!“

Ein Vorkommnis von etwas tragikomischem Beigeschmack soll hier noch Erwähnung finden. Folgendes Telegramm ging durch die deutschen Zeitungen: „Naumburg, 4. August, vormittags. Mehrere Automobile mit Damen und Geld für Rußland bestimmt, sind unterwegs. Richtung nach Rußland. Alles wird aufgefordert, die Automobile anzuhalten und die Insassen zu verhaften.“ Dieses Telegramm hatte die Bildung von Abwehrmaßnahmen nicht nur hier in Zschopau, sondern an vielen Orten zur Folge. Die Zufahrtsstraßen wurden durch Barrikaden versperrt und ein Tag- und Nachtdienst für Bewachung der Zugänge eingerichtet. Daran beteiligten sich die beiden Militärvereine, die Jugendwehr, Schützen und eine freiwillige Bürgerwehr. Es war gewissermaßen ein Kleinkrieg in der Heimat, der an manchen Orten zu recht heiteren Episoden führte, im großen und ganzen aber wohl keinen Erfolg aufzuweisen hatte. Die Brücken der Eisenbahn wurden durch Wachen der Freiwilligen Feuerwehr vor verbrecherischen Anschlägen seitens ausländischer Spione geschützt.

Inzwischen kamen die ersten Nachrichten von siegreichen Vorpostengefechten und der Ueberschreitung der feindlichen Grenzen durch unsere Truppen. Dann kam am 7. August die erste große Siegesbotschaft: „Rüttich im Sturm genommen!“, die große Freude und helle Begeisterung auch in Zschopau auslöste.

Reicher Flaggenschmuck brachte dies auch äußerlich zum Ausdruck.

Im hiesigen Lehrerseminar fand am 10. August eine Notprüfung der Primaner statt und deren feierliche Entlassung. Von den 26 jungen Lehrern stellten sich 23 als Kriegsfreiwillige, die anderen 3 waren wegen Krankheit daran behindert.

Ein Aufruf „Kriegsnot und Hilfe“, welcher am 10. August im „Wochenblatt“ veröffentlicht wurde, beginnt mit folgenden Sätzen: „Not lehrt beten! Das alte Wort wird wieder lebendig. Die Kriegsnot ist von allen menschlichen Nöten die größte. Sie wird uns alle auf die Kniee zwingen. Gar mancher hat jetzt sein Sonderanliegen an den lieben Gott; er mag ihm im stillen Kämmerlein vortragen. Wir alle aber wollen uns jeden Sonntag in der Kirche zusammenfinden. Nicht, als ob wir Gott etwas damit abzwängen könnten, aber wir können uns damit stärken und aneinander aufrichten. Die Not lehre uns aber noch manches andere, was wir auch vergessen haben: arbeiten! Nämlich arbeiten im Dienste des Ganzen!“

Es folgen dann eine Reihe von Artikeln, die den Opfersinn wecken, die Unterstützung regeln und das Volk zu tätiger Mitarbeit anfeuern sollten.

Die Stadtverordneten bewilligten am 12. August einstimmig 20 000 Mark aus dem freien Vermögen der Stadtkasse zur Unterstützung bedürftiger Familien, deren Ernährer zum Heeresdienst einberufen wurden.

Pfarrer Thiergen erließ im Namen der jetzt zu gemeinsamer Arbeit verbundenen Vereine, Frauenzweigverein und Männerzweigverein vom Roten Kreuz, Frauenverein, Kreuzbruderverein und Verein zu Rat und Tat, einen Aufruf zur Spendung freiwilliger Gaben in Geld und Sachen zur Fürsorge für unsere braven Soldaten wie zur Versorgung von deren Familien.

Am 15. August wurde eine „Freiwillige Bürgerwehr“ hier gegründet.

Am 16. August wurde der Landsturm aufgerufen. Alle ausgebildeten Landsturmpflichtigen hatten sich am 18. bez. 22. August auf dem Hof der Gemeindegemeinde in Flöha einzufinden. Der unausgebildete Landsturm 1. Aufgebots mußte sich am 15. August zur Landsturmmrolle anmelden.

Die Vereine unserer Stadt gaben ihr ganzes Vereinsvermögen oder einen Teil desselben für die durch den Krieg in Not geratenen Bewohner her. Die Patentpapierfabrik Penig stellte ihr im Wilischtale gelegenes „König-Friedrich-August-Heim“ der Heeresverwaltung zur Verwundetenpflege zur Verfügung.

Eine große Begeisterung löste die Nachricht von den großen Siegen unserer deutschen Truppen bei Metz aus. Acht französische Armeekorps geschlagen. Mehr als 10 000 Gefangene, über 150 Geschütze erbeutet.

Das „Wochenblatt“ schrieb über die Siege bei Metz: „Eine gewaltige Begeisterung und ein unbeschreiblicher Jubel herrschte heute früh (21. August) beim Eintreffen der Siegesvorherrschaft in unserer Stadt. Die Glocken kündeten mit ehernem Munde die gewaltigen Siegestaten unserer siegreichen Armee, wehende Fahnen und Böllerschüsse trugen die Kunde hinaus in die Umgebung mit Windeseile. In der Bürgerschule und im Lehrerseminar wurde sofort der Unterricht abgebrochen, patriotische Weisen ertönten und die Schüler und auch die Schülerinnen zogen in geschlossenen Zügen nach dem Kriegerdenkmal an der Kirche, woselbst Seminardirektor Dr. Seyfert und Oberlehrer Wüstner begeisternde Ansprachen hielten. Nach dem Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott“ und der Lieder „Deutschland, Deutschland über alles“ und der „Wacht am Rhein“ zogen die Klassen an das Bismarck-Denkmal, um dem Größten aller Deutschen ihre Puldigung darzubringen.“

Es folgten ein großer Sieg der Oesterreicher über die Russen bei Krassnik, die Einnahme von Brüssel und der belgischen Festung Namur durch unsere

Truppen. Die Festungen Montmedon, Maubeuge und Givet fielen.

Unter dem Stichwort „Die Seebotschaft des Generalquartiers“ brachte das „Wochenblatt“ am 2. September die Siegesnachricht von Tannenberg. Generaloberst v. Hindenburg hatte mit seinen Truppen die russische Maren-Armee vollständig geschlagen. Auch aus dem Westen kamen Nachrichten über siegreiches Vordringen. Deutschland befand sich in einem Siegesrausch, der durch Beflaggen der Häuser, Böllerschüsse und Siegesfeiern zum Ausdruck kam.

Anfang September ging aus Zschopau die erste große Kiste mit Liebesgaben für unsere braven Truppen im Felde ab. Nicht weniger denn 833 Einzelgaben waren es, die hier vereinigt hinausgingen. Um weitere Gaben wurde dringend gebeten. Die zu gemeinsamer Arbeit verbundenen Vereine unter Vorsitz Pfarrer Thiergens hatten Sammelstellen in der Apotheke, im Pfarramt und im Seminar errichtet. Daneben nahm die Stadtkasse Gaben entgegen. Auch der Erzgebirgsverein hatte Sammelbüchsen für die Soldaten aufgestellt.

Zur Zeichnung von Kriegsanleihe und zur Abgabe aller Goldmünzen wurde aufgefördert zur Stärkung unserer Finanzkraft und zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenden Ausgaben.

Auf Veranlassung des Landesausschusses für Jugendpflege sollten auch in Zschopau alle Jugendlichen vom 16. bis zum 20. Lebensjahre militärisch geschult werden, denn die Jugend mußte gewärtig sein, in Wochen oder Monaten in die Lücken einzutreten, die der große Krieg in die Reihen unseres Heeres gerissen hatte. Der Allgemeine Turnverein, der Turnklub, der Arbeiterturnverein, das Pfadfinderkorps, die beiden Militärvereine und die Bürgerwehr hatten sich bereit erklärt, geeignete Führer zur Verfügung zu stellen. Oberförster Schunack als Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege erließ im „Wochenblatt“

ein Aufruf an die Zschopauer männliche Jugend, in welchem es u. a. hieß: „Das Vaterland ruft Euch! Zwar könnt Ihr jetzt noch nicht in die Reihen der Kämpfer eintreten, aber wer weiß, ob dies nicht bald geschehen wird! So laßt Euch dazu vorbereiten!“ — Am 27. September fand die erste Zusammenkunft der Jugendlichen statt. In seiner Begrüßungsansprache wies Obersförster Schunack auf die Bedeutung des Unternehmens hin und betonte, daß alle politischen Strebungen, außer der einen, dem Vaterlande zu dienen, ruhen müßten. Dann richtete Seminardirektor Dr. Seyfert begeisternde Worte an die jüngeren Leute, die das große schöne Ziel klar zeichneten: Leib und Sinne, Geist und Willen zu stählen zum Dienste fürs Vaterland. Gaurturnwart Beyer nahm sofort die erste Einführung der jungen Leute in militärischen Marschübungen in die Hand, und am Nachmittag führte er die jungen Leute hinaus über die alte Marienberger Straße nach Börnichen, Waldkirchen und zurück. Mit großer Begeisterung wurden die Kriegs- und Geländeübungen ausgeführt, und unermüdet folgte die junge Schar nach Möglichkeit den Befehlen ihres Führers.

Ende September ging die zweite Liebesgaben-Sendung von Zschopau ab an die Krieger im Felde. 763 einzelne Gaben waren hier vereinigt.

Es wird bekannt gegeben, daß Mitte Oktober die jüngeren Jahrgänge des unausgebildeten Landsturms einberufen würden.

Zwischen all den Siegesnachrichten, die uns aus West und Ost, von fernen Meeren gemeldet wurden und immer neue Begeisterung und Freude auslösten, kamen aber auch Tage der Trauer über unsere Stadt, als die Kunde eintraf, daß dieser oder jener unserer Helden für das Vaterland gefallen sei, sein Leben, das Höchste, was der Mensch besitzt, eingesetzt habe für das Wohl des Vaterlandes und den Schutz unserer Heimat. Als erster von den Söhnen unserer Stadt fiel der Reservist Kurt Schreiter am 26. Aug. 1914

bei Belfort. Bald aber kamen neue Trauerkunden. Es wurden als gefallen gemeldet: Soldat Emil Uhlmann, Soldat Kurt Mähner, Gefreiter Georg Krellmann, Gefreiter Hermann Zimmermann, Soldat Max Emil Schleser, Soldat Paul Richard Seidel, Landwehrmann Franz Otto Pröger, Gefreiter Paul Kudelt und andere mehr.

Dann kamen die Kämpfe an der Maas, am rechten Heeresflügel, in der zweiten Hälfte des September. Bei Prosnès standen unsere heimischen Truppen, und der Tod hielt eine reiche Ernte. Die 88. Verlustliste meldete nicht weniger als 19 Gefallene aus Zschopau und Umgebung, darunter die Bürgerschullehrer Backofen und Dillner. Tiefe Trauer zog in viele Familien ein.

Das „Wochenblatt“ brachte folgendes Gedicht:

Unser Gemeinde-Ehrenblatt,
In den Verlustlisten steht's zu lesen,
Was für Helden in Zschopau gewesen:
19 Gefallne! Das Herze bricht,
Wenn man von unseren Toten spricht.
19 Gefallne — welch bitteres Leid!
19 Gefallne — du herrliche Zeit,
Da unsre Gemeinde darf 19 Helden
Fürs Vaterland als Gefallne melden!
Und 56 verwundet, vermißt.
Auch sie sind Tapf're, daß Ihr es wißt!
Wir treten auf blutiger Ehrenbahn
Mit 75 Helden an.

Wie viel es noch werden in diesem Krieg?

Wenn manche noch sterben — nur Gott gib uns Sieg!

Gib Sieg! daß das Blut der lieben Gelassen

Nicht umsonst sei fürs Vaterland geflossen.

16. Oktober 1914.

M. E.

„Wie viel es noch werden in diesem Krieg?“ Diese bange Frage zu beantworten war niemand in der Lage — und doch, diese endlose Reihe der Toten, die der Krieg von uns forderte, hatt' niemand vorausgesehen. Mehr, weit mehr als 200 Opfer des Krieges hat unsere Stadt zu beklagen. Fast in jede Familie zog Trauer ein. Wie viel

Tränen sind vergossen worden um unsere Lieben, wie viel Witwen und Waisenkinder beklagten den Verlust ihres Ernährers. Weitab, in fremder Erde, ruhen sie auf den Feldern Frankreichs, auf den unwirtlichen Gefilden Rußlands, in den Balkanstaaten und auf dem Grund des Meeres. Geliebt, beweint und unvergessen. Es ist nicht möglich, ihnen vollauf zu danken. „Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken, und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken für uns!“

Unter dem Zeitwort „Vaterland, du forderst viel von deinen Kindern“ schrieb das „Zschopauer Wochenblatt“: „Wir haben es erfahren und wissen es, und wer dessen noch nicht inne geworden ist, dem kündigt es die Verlustliste Nr. 33. Sie klingt wie ein Heldenlied für unser braves 103. Reserveregiment und redet mit gewaltiger Beredsamkeit eine deutlich vernehmbare Sprache. Von jenem blutigen Ringen im August und September erzählt sie auf den nordfranzösischen Gefilden, im Gebiete der Maas und Aisne und im verruchten Belgierland, wo unbarmherzig der Tod unsichtbar und sichtbar, über das Blachfeld raste, aus Hecken und Gehöften und damals noch grünen Wäldern und Hängen grinsend hervorlugte, Tod und Verderben bringend und kalt und roh viel junges Leben niedermähend. Wieviel zerstörtes Glück, dahingesunkene Hoffnung und getäuschtes „Auf Wiedersehen in der Heimat“ spricht aus dieser Aufzählung von Orten, Namen und Daten, und doch auch wiederum wieviel herzerhebende Aufopferung, Vaterlandsliebe und Treue bis in den Tod. Wir gedenken mit Wehmut der Toten, deren gebrochenes Auge nicht mehr den lichten Tag schaut, denen nur noch mit einem letzten Lebewohl die Kameraden den grünen Kranz um die bleiche Stirn winden konnten, bevor sie ihnen eine letzte Ruhestatt, ein unvergessen bleibendes Heldengrab in jenen kaum bisher genannten Feldern bereiteten, nach denen sich jetzt tausend und abertausend Gedanken aus unserem Sachsenland hin-

überspinnen. Und mit Bewunderung gedenken wir auch des Heldentums aller jener, denen noch die Wunde brennt und die Siegesgewißheit und frischen Kampfesmut im Herzen, sich der neuen, schöneren Tage erfreuen. Wir geben gern und freudig auch unser Liebstes und Letztes. Aber der Gedanke an alle diese Helden und das tiefe aufrichtige Mitgefühl mit ihren Familien, sollen uns ein neuer Ansporn sein, durchzuhalten und durchzukämpfen, bis auch der letzte unserer Feinde seinen Nacken beugt. Und wenn dereinst die Geschichte dieser großen Zeit geschrieben ist, dann wird ein hellstrahlendes Ruhmesblatt auch den Söhnen unseres Sachsenlandes gelten, wir werden es immer wieder lesen und werden mit Stolz immer wieder sagen dürfen: Sie waren auch dabei, sie haben mitgeritten, mitgestritten, mitgelitten, sie haben mitgebaut an der Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches und werden unvergänglich bleiben: Unsere Sachsen!“

Unterm 9. Oktober meldete ein Extrablatt des „Wochenblattes“ den Fall der großen Festung Antwerpen und anfangs November beherbergte Deutschland eine halbe Million an Kriegsgefangenen.

Die Liebesgaben-Tätigkeit erlahmte nicht, denn am 1. Oktober ging wieder eine Sendung Liebesgaben an unsere sächsischen Truppen ab, bestehend aus über 3000 einzelnen Gegenständen.

Neben den amtlichen Kriegsnachrichten erregten besonders die Feldpostbriefe von Zschopauern an der Kampffront, die im „Wochenblatt“ veröffentlicht wurden, das besondere Interesse der Dabeimgebliebenen. Durch die immer stärker einsetzende Zensur wurde die Veröffentlichung dieser Berichte sehr erschwert, sodaß sie nach und nach ganz ausfielen.

Bald fickerten auch Meldungen von der Verleihung des Eisernen Kreuzes an unsere Zschopauer durch. Die ersten, die diese Auszeichnung erhalten hatten, waren wohl der Gewerbelehrer Weber, der spätere sächsische Finanzminister, Dr. med. Klöpffer, der als

Stabsarzt der Reserve im Felde stand, Bürgerschullehrer Brenner und Unteroffizier Gerhard Stichel.

Die Zeichnung von Kriegsanleihe ging flott von statten. Das Resultat war bei der ersten Anleihe viereinhalb Milliarden Mark.

Der Frauenverein und der Albertzweigverein erließen einen Aufruf zur Abgabe wollener Unterkleidung für unsere Truppen. Auch das Rote Kreuz schloß sich diesem Aufruf an. Es gingen zahlreiche Spenden ein. Auch die Geldsammlungen für unsere Truppen und die bedürftigen Daheimgebliebenen hatten klingenden Erfolg.

Der täglich durch Sonderblatt herausgegebene Heeresbericht brachte neue Siegesnachrichten von unseren Truppen. Die Besetzung von Lille, Gent, Brügge, Ostende, Dixmuiden, der Fall von Belgrad, die Siege Hindenburgs an der Weichsel und in Polen.

Die Herstellung dieser Sonderblätter, die durch die ständige Verbindung mit Wolffs telegraphischem Büro hier zur gleichen Zeit wie in den großen Städten erfolgen konnte, war auch eine Art Dienst am Vaterlande, der manches Opfer forderte. Wie alle Gewerbe hatte auch das Druckgewerbe durch den Krieg zu leiden. Allein bis Anfang Oktober 1914 stellten 593 Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland ihr Erscheinen ein, darunter befanden sich 40 Tageszeitungen, die in kleineren Städten erschienen. Den Zeitungen fehlte das erforderliche technische Personal. Was nun die Herstellung der Sonderblätter betrifft, so war es nötig, daß von frühester Morgenstunde an bis in die Nacht hinein stets das nötige Personal in Bereitschaft stand, um die telegraphischen Nachrichten aufzunehmen und zum Druck zu bringen. Und so sah man jeden Sonn- und Feiertag, Sommer wie Winter, außer an den Wochentagen, wo sich dieser Extradienst nur auf die Abendstunden erstreckte. Stadtrat Raschke mit seinen Getreuen, Timme und Meksler, in steter Bereitschaft, um diese Meldungen entgegenzunehmen und zum Druck zu bringen, ist bei

strenger Kälte mit steifen Fingern und leerem Magen — und doch mit heller Begeisterung, wenn es sich um einen besonders hervorragenden Erfolg unseres Heeres handelte. Die Nachfrage nach diesen Sonderblättern war groß, namentlich in der ersten Kriegszeit. Da standen manchmal abends dicke Menschenmassen vorm Hause der Druckerei und rissen die noch frischen Druckerzeugnisse dem Ausgeber aus den Händen. Mit Kleistertopf und Pinsel machte sich dann Druckereiarbeiter Ulbricht auf den Weg, um die Sonderblätter an den Anschlagstellen so schnell als möglich anzukleben. Denen, die auf die Extrablätter abonniert hatten, wurden dieselben von der Riedel-Schuster'schen Familie, vier bis fünf Köpfe stark, im Handumdrehen zugestellt. Für Krumhermersdorf besorgte dies die „Hermerisdorfer Post“, der alte gute Schaarschmidt.

„Alles Gold dem Vaterlande!“ oder „Das Gold gehört der Reichsbank!“ waren die Leitworte, die zur Herausgabe aller Goldmünzen aufforderten. Diesem Rufe wurde in nationaler Begeisterung Folge geleistet.

Obwohl in den ersten Monaten während des Krieges ein Mangel an Nahrungsmitteln in keiner Weise zu verspüren war, so erschienen doch schon frühzeitig amtliche Bekanntmachungen, die vorsorgend wirken sollten. Unterm 26. August: die Bekanntmachung betr. Vorratserhebungen von Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Lebensmittel. — Unterm 11. September: das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh. — Am 28. Oktober: das Gesetz, betr. Höchstpreise und die Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot: Weizenbrot durfte nur mit Zusatz von Roggenmehl gebacken werden und Roggenbrot nur mit Zusatz von Kartoffeln. Betrug dieser Zusatz mehr als 5 Prozent, so mußte das Brot die Bezeichnung K erhalten, bei mehr als 20 Prozent außerdem noch die Zahl der Gewichtsteile an Kartoffeln. — Am 4. Dezember wurde die Beschlagnahme von Häuten und Fellen verfügt. — Am

8. Dezember erschien das Verbot der Verwendung von neutralen Oelen und Fetten zur Seifenfabrikation. — Am 17. Dezember wurden Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt: Bis 50 Pfund das Pfund 4,5 Pfennige, über 50 Pfund das Pfund 3,7 Pfennige. Das Sechspfunds-brot kostete 90 Pfennige.

Unterm 3. November wurde die Polizeistunde für alle Gast- und Schankwirtschaften eingeführt. Nachts 2 Uhr mußten diese Lokale geschlossen werden.

Unterm 29. Dezember verfügte der stellvertretende kommandierende General des 12. Armeekorps, daß die gesetzlichen Vorschriften über die Freiheit der Presse und über die Vereins- und Versammlungsfreiheit außer Kraft gesetzt werden.

Zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltete am 20. November das hiesige Lehrerseminar einen vaterländischen Abend. Derselbe wurde später wiederholt. Auch der Dramatische Verein veranstaltete am Totensonntag einen Theaterabend zum Besten des Roten Kreuzes.

Die Stadtverordnetenwahlen am 8. Dezember fanden unter dem Zeichen des Burgfriedens statt. Hausbesitzerverein, Städtischer Verein und Sozialdemokratischer Verein hatten eine gemeinsame Liste aufgestellt, die glatt gewählt wurde.

Nun währte der Krieg schon über vier Monate, ein Ende war nicht abzusehen. Das Weihnachtsfest nahte heran. Wie trüb für viele Familien. In vielen Häusern Trauer, in den meisten Familien fehlte der Vater, der Sohn unter dem Weihnachtsbaum. Er weilte fern der Heimat in fremder Lande

ohne Obdach, vielleicht um Leben und Gesundheit bedroht. Den Familien fehlte der sorgende Ernährer, da war es vielfach mit den Weihnachtsgaben für die Kinder recht schlecht bestellt. Die öffentliche Wohltätigkeit mußte eingreifen. Ueberall rüstete man sich in den Vereinen, besonders im Frauenverein, um in die Stuben der Armen einen Schimmer der Weihnachtsfreude hineinzutragen.

Das Rote Kreuz, das dafür sorgen wollte, daß jeder sächsischer Soldat eine Weihnachtsgabe erhalten sollte, richtete herzliche bittende Worte an die hiesige Einwohnerschaft. Da hieß es: „Wir bitten nun, recht reichlich zu geben. Wer in der Lage ist, wollte gleich ein oder mehrere Weihnachtsbündelchen fix und fertig machen, ein paar Tannenzweige und einen Weihnachtsgruß mit einlegen. Wollne Sachen, Handschuhe, Schreibsachen, Merkbücher, Taschentücher, Handlaternen, Nähzeug, vor allem aber Lebkuchen, Keks, Schokolade, und nicht zu vergessen Wurst, Tabak, Zigarren und Zigaretten. Ueber all das werden sich unsere wackeren Feldgrauen freuen. Wer nicht ein ganzes Paket geben kann oder will, gebe einzelnes, und wäre es eine Hand voll Zigarren oder ein Beutelchen Tabak. Um die Gaben zu vervollständigen, bedürfen wir aber auch noch Geld, viel Geld. Auch darin wird jede Gabe dankbar angenommen.“ — Als Boten hatten sich die Schüler unseres Seminars zur Verfügung gestellt, die sich gern im Dienste des Vaterlandes betätigen wollten. Es wurde reichlich und mit fröhlichem Herzen gegeben.

(Schluß folgt).